

Nahost Study Visit

**Begegnung und Austausch
mit unseren Partnerverbänden, November 2019**



Sozialistische Jugend Deutschlands –
Die Falken

Inhalt

Einführung

Unsere Partnerverbände	6
------------------------	---

Ausgewählte Programmpunkte und Programmergebnisse der Delegation

Stadtführung durch Jerusalem	8
Erstes Kennenlernen mit dem HaShomer World Movement	12
Austausch mit der Ayial	14
Gemeinsamer Workshop der Falken	16
Zionismus: Gesellschaft in Freiheit und Gleichheit	19
Austausch mit unseren Partnerverbänden im WBC	20
Besuch der Holocaustgedenkstätte Yad Vashem	22
Workshop und Austausch mit der IYU	24
NOAL: Im Galopp durch 95 Jahre Verbandsgeschichte	26
Reach Out – Wen wir neu kennengelernt haben:	28

Gemeinsame Bestandsaufnahme unserer Begegnungen

Jugendaustausche mit Partner*innen aus Nahost bei den Falken	30
Unsere Gedanken zum deutsch-israelischen Jugendwerk	35

Ausblick auf 2020 – Unser Grundsatzpapier mit der NOAL

CHARTA 2020 – Reden zur Begrüßung	37
Text der Charta der NOAL und der SJD – Die Falken	42

Einführung

Liebe Freund*innen und Genoss*innen,

in den Händen haltet ihr einige Ergebnisse unserer Begegnung mit unseren Partnerverbänden im Nahen Osten, die im November 2019 stattfand. Wir haben uns vor Ort intensiv über die Situation in unseren Gesellschaften und über pädagogische Fragestellungen ausgetauscht. Vor allem haben wir aber eine Bestandsaufnahme unserer Begegnungsformate vorgenommen: Was läuft derzeit gut und was nicht? Was sind Ziele und der Mehrwert unserer Austausche für unsere Teilnehmenden, für unsere Verbände und für linke Strukturen? Was motiviert junge Ehrenamtliche aus unseren Verbänden, die viel Zeit und Energie in diese Begegnungen stecken? Manche Antworten auf diese Fragestellungen können wir in diesem kleinen Heftchen dokumentieren.

Wir organisieren internationale Jugendbegegnungen unter anderem, aber nicht nur, weil sie Spaß machen - vor allem jedoch, weil wir durch das Beantworten der vielen Fragen ins Denken kommen, unsere eigene Arbeit zu Hause reflektieren und sie damit auch weiterentwickeln. Wir leben internationale Partner*innenschaft und Solidarität nicht erst, wenn wir Genoss*innen aus unseren Schwesterorganisationen treffen. Für viele Gruppen in unseren fünf Verbänden ist internationale Arbeit, oder zumindest das Interesse an internationalen Themen ein wichtiger Bestandteil der politisch-pädagogischen Arbeit.

An sich ist das eine logische Folge der politischen Situation im Nahen Osten, weil die Umsetzung von

Freiheit im begrenzten Raum, von Gleichheit in der Aufspaltung in Nationen und von Solidarität zwischen von Grenzen getrennten Menschen schlicht nicht möglich ist. Der Kampf für eine bessere Gesellschaft ist also ein globaler. Diese theoretische Erkenntnis wird in der internationalen Arbeit mit unserer pädagogischen Praxis verwoben. Gelebte internationale Solidarität, das Knüpfen von internationalen Freundschaften und das Lernen von und mit Kindern und Jugendlichen aus anderen Ländern, all das sind Erfahrungen, die uns prägen und für viele Aktive ein Grund, sich in der SJD – Die Falken zu engagieren.

Weltweit wird in der Linken der Nahostkonflikt thematisiert und es entstehen oft universale Aussagen. Während die Falken auf internationalen Kongressen hin und wieder gegen antisemitische Positionen oder Aussagen ankämpfen müssen, wird die Nahostdebatte in der deutschen Linken unseres Erachtens aufgrund der deutschen historischen Verantwortung, die aus der Shoa entsteht, anders und komplexer geführt. Unser Verband hat das Privileg, wirklich tolle Partnerverbände vor Ort zu haben, um mit ihnen ins Gespräch zu kommen, von ihnen zu lernen und vorgefertigte Meinungen zu reflektieren.

Toll ist aber vor allem, dass uns als Arbeiter*innenjugendverbände inhaltlich viel mehr verbindet als die Nahostdebatte.

Seit den 1960er Jahren unterhalten viele Falkengliederungen intensive Austausche mit sozialistisch-zionistischen Jugendbewegungen und Jugendverbänden in Israel. Neben der Shoa sind es vor allem pädagogische Fragestellungen sowie die Geschichte um die sozialistische Bewegung in Israel, die insbesondere die ersten Jahrzehnte des neuen Staates entscheidend prägte. Vor ca. 15 Jahren haben die Blauhemdverbände in Israel zusätzliche Erwachsenenbewegungen neben ihren Kibbuzim-Dachverbänden gegründet. Junge Israelis, die nach der Militärzeit wieder aktiv wurden in ihren Organisationen, in kleinen Gruppen (Kommunas) wohnen, dort ein sozialistisches Zusammenleben praktizieren und gemeinsam über Bildungs- und Erziehungsprozesse ihre gesellschaftliche Utopie praktisch vorantreiben wollen.

Auch tauschen wir uns während unserer Jugendbegegnungen über politische Fragestellungen und Konzepte aus unserer Gruppenarbeit aus, sei es zu Feminismus und queeren Themen, zu Beteiligung, Inklusion oder zu Strategien gegen rechte Ideologien.

Freundschaft!

Die Teilnehmenden an der Bundesverbandsdelegation im November 2019

Unsere Partnerverbände

HaNoar HaOved VeHaLomed (NOAL)



ist »die lernende und arbeitende Jugend« Israels. Sie besteht aus der working section (vergleichbar mit unserer Gewerkschaftsjugend), dem Jugendverband und der neuen Erwachsenenbewegung (Dror Israel).

Die NOAL hat sich zum Ziel gesetzt, in allen Bereichen israelischer Gesellschaft dieselbe zu verändern, So arbeitet sie israelweit in Städten, Dörfern, Kibbuzim und Moshavim. 1924 gegründet, ist sie bis heute der einzige israelische Jugendverband, der mit nahezu allen gesellschaftlichen Gruppen in Israel aktiv ist. NOAL organisiert Gruppenaktivitäten in über 650 Einrichtungen. Die Gruppe ist der Kern jeglicher Verbandsarbeit, wobei auf allen Ebenen jede Gruppe eine*n guide hat, der*die selbst auch Mitglied einer Gruppe ist. Nach dem Shnat Sharuth, vergleichbar mit einem Freiwilligen Sozialen Jahr, und dem Armeedienst findet die Verwirklichung eines anderen Miteinanders dann ihre Realisierung im 2006 gegründeten Dror Movement, der Erwachsenenbewegung, statt. Zusammen mit Bündnispartner*innen organisiert die NOAL viele öffentliche Veranstaltungen, Ausstellungen und Demonstrationen beispielsweise gegen Sozialkürzungen, Rassismus oder die Privatisierung von Land.

NOAL hat eine jüdische, eine arabische und eine drusische Sektion. Das heißt, obwohl der Verband einer zionistischen Tradition entstammt, sind auch

arabische und drusische Mitglieder aktiv und den jüdischen Mitgliedern gleichgestellt. Ebenso wie die Falken, sind die Mitglieder der NOAL an ihrem Blauhemd mit roten Bändern zu erkennen.

Independence Youth Union (IYU)



Nach der Abspaltung der FIDA von der DFLP gründete sich die IYU und definiert sich als support division der Mutterpartei. Die IYU ist eine demokratische, sozialistische und säkulare Kinder- und Jugendorganisation und möchte Gesellschaft und Vorurteile durch Bildung und durch gewaltfreien Widerstand verändern. Mitglieder, die noch zur Schule gehen, sind in den freedom-seeds aktiv. Highlight des Jahres sind kurze Camps und Ausflüge in die Natur. Ebenso hat die Jugendorganisation Ortsgruppen sowie Hochschulgruppen, die zu den Themen Befreiung, Frieden, soziale Gerechtigkeit, Demokratie, der Rolle der Frau sowie Armut arbeiten. Die Hochschulwahlen haben eine besondere Bedeutung für IYU und allgemein unter jungen Menschen in der palästinensischen Gesellschaft, da sie regelmäßig stattfinden und Student*innenvertretungen weitreichend mitbestimmen können.

Die IYU geht auch an Schulen und in Kindergärten und führt dort Workshops gegen Vorurteile durch, ebenso wie Selbstverteidigungskurse für Frauen verbunden mit Workshops, die Geschlechterungerechtigkeiten

thematisieren. Derzeit läuft eine große Kampagne zur Wahlaltersenkung von 27 auf mindestens 21 Jahre. Wann die nächsten Wahlen in der Autonomiebehörde stattfinden, ist unklar.

HaShomer Hatzair



Vor 106 Jahren, im Jahre 1913, entstand in Galizien durch den Zusammenschluss einer jüdischen Pfadfinderbewegung und dem kulturell aktiven Studentenverband Ze'irei Zion (Die Jugend Zions) die jüdisch-sozialistische Jugendorganisation Hashomer Hatzair. Als Reaktion gegenüber den chassidischen Gemeinschaften einerseits und einem sich ausbreitenden Antisemitismus andererseits, entwickelte sich die Bewegung rasch in eine links-sozialistische Gruppe, die im damaligen Palästina Kibbuzim als Grundstein einer jüdischen sozialistischen Gemeinschaft aufbaute. Sie ist eng verbunden mit der Kibbuz-Artzi-Bewegung. Während des zweiten Weltkrieges gingen viele junge Mitglieder in den aktiven Widerstand (beispielsweise organisierten sie den Warschauer und Wilnaer Ghettoaufstand mit) oder organisierten teilweise illegale Emigrationen in andere Länder oder nach Palästina.

Die Ziele der Organisation sind seit der Gründung Sozialismus, Zionismus und Frieden. Vor einigen Jahren wurde Feminismus als viertes Ziel ergänzt. HaShomer Hatzair arbeitet im gesamten Kernland von Israel. In sogenannten Kens (»Nestern«) treffen sich Jugendliche aus verschiedenen Bereichen der jüdisch-

israelischen Gesellschaft. Nach dem Shnat Sharuth und dem anschließenden Armeedienst werden im relativ neu gegründeten grown-up-movement gesellschaftliche Ideale in der Praxis ausprobiert. Viele Erwachsene arbeiten als sogenannte Educators (Lehrassistenz) an Schulen und versuchen dort Bildungsprozesse zu non-formalisieren und Schüler*innen mehr Raum und Eigenverantwortung zu geben.

Hashomer Hatzair-Mitglieder tragen ebenfalls das Blauhemd, nur dass bei ihnen die Bänder weiß sind.

Ayial



Das Arab Youth Movement wurde 1991 als Mapam-nahe palästinensische Selbstorganisation gegründet und 2006 unter dem Namen Ayial (Generationen) neu strukturiert. Ayial organisiert palästinensisch-israelische Kinder und Jugendliche im Alter von 9 bis 18 Jahren. Die meisten der Gruppen existieren im sogenannten arabischen Dreieck im Norden Israels. Seit einigen Jahren ist Ayial aber auch verstärkt in der beduinischen Community in Zentralisrael aktiv.

Inhaltlich arbeiten die Mitglieder insbesondere an den Themen Identität, Demokratie, Pluralismus Gewaltprävention und zu Bürger*innenrechten in der israelischen Gesellschaft. Es werden bewusst Begegnungen zwischen jüdischen und arabischen Israelis initiiert.

Die Jugendlichen sollen sich über ihre Träume und über gemeinsame Herausforderungen wie zum Beispiel Ökologie austauschen und so Vorurteile abbauen.

Politisch und organisatorisch besteht eine enge Zusammenarbeit zwischen der arabisch-israelischen Ayial und der jüdisch-israelischen HaShomer Hatzair. So werden beispielsweise gemeinsame Seminare oder Demonstrationen organisiert. Ayial versucht auch innerhalb der arabischen Bevölkerung zur Beteiligung an Wahlen aufzurufen oder selbst Kandidat*innen aufzubauen und zu unterstützen.

Ayial ist keine Blauhemd-Organisation, aber die Mitglieder sind gut an ihren roten Polohemden mit dem Verbands-Logo zu erkennen.

Das Willy-Brandt-Center in Jerusalem

Das WBC liegt im Jerusalemer Stadtteil Abu Tor, genau auf der Grünen Linie, der Waffenstillstandslinie von 1949 zwischen West- und Ost-Jerusalem und will vor allem Vertrauen und Solidarität zwischen jungen linken Organisationen aus Israel und Palästina stärken und mit ihnen gemeinsam aktive Formen der Koexistenz, basierend auf sozialer und politischer Gleichberechtigung, entwickeln. Die Ziele und Inhalte geben sich dabei die teilnehmenden Organisationen selbst. Zu Beginn gab es zwei Säulen im WBC: die Kooperation der sozialistischen/sozialdemokratischen Partei-

jugenden aus Israel, Palästina und Deutschland sowie ein Kunst und Kultur Netzwerk, welches mit Hilfe von Methoden der »social arts« Friedenserziehung macht und viele öffentliche Veranstaltungen organisiert. 2007 wurde der Tätigkeitsbereich des WBC um eine dritte Säule erweitert, als die regionalen Jugendbewegungen der internationalen Falkenbewegung IFM-SEI begannen, ihre 2004 beendete Kooperation unter der Koordination des WBC neu zu beleben.

Die teilnehmenden Jugendbewegungen sind gleichzeitig Partnerverbände der SJD-Die Falken, nämlich die HaNoar HaOved VeHalomed (NOAL), die Ayial, die Independence Youth Union und die HaShomer Hatzair. Das regionale Projekt im Nahen Osten wird im Kern von der Leading Group gestaltet, die aus jeweils zwei Vertreter*innen der beteiligten Verbände und der Projektkoordinatorin besteht.



Stadtführung durch Jerusalem

Nach dem Frühstück in unserem Hostel treffen wir uns mit Nitzan Menagem, einer Partnerin aus Israel, die im Kontext des Willy-Brandt-Centers und bei Young Meretz aktiv ist. Sie hat selbst mehrere Jahre in Jerusalem gewohnt, war in ihrer Jugend bei Hashomer Hatzair in Israel aktiv und unterstützt nun den Aufbau des jüdischen Jugendverbandes in Berlin. Nitzan macht mit uns eine kleine interaktive Stadtführung durch Jerusalem zum Thema „right wing demonstrations“.



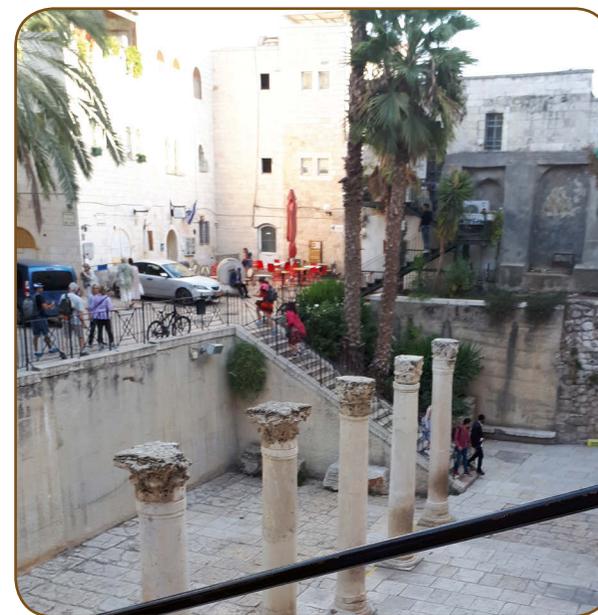
Eine Einführung und dann geht es los.

Sie möchte uns einen Eindruck über die Stimmung und die Situation in der Stadt vermitteln.

Neues Rathaus

Wir starten auf dem Platz vor dem Rathaus, an dessen westlicher Seite ein großes Bild hängt, das wohl von einem Deutschen aus Magdeburg gemalt wurde, und Jerusalem als Zentrum der Welt darstellt. Ein Hinweis darauf, welche immense mystisch-religiöse Bedeutung dieser Stadt schon seit Ewigkeiten beigemessen wird. Das ursprüngliche Jerusalemer Rathaus wurde in den 1930er Jahren von Leuten aus Großbritannien während ihrer Mandatszeit in Palästina gebaut. Als die Stadt wuchs, wurden die Büros der Stadtregierung erweitert und über die ganze Stadt verteilt. In den 1980er Jahren kam der Wunsch auf, ein einzelnes Gebäude für die örtliche Regierung zu bauen. 1993 wurde das Bauprojekt „Neues Rathaus“ abgeschlossen.

Direkt neben uns steht ein Klavier, auf dem eine Jugendliche übt. Nitzan erzählt uns, dass die Stadtverwaltung vor einigen Jahren überall in der Stadt ‚random stuff‘ wie diesen hier aufgestellt hat, um die Stimmung unter den Bewohner*innen zu verbessern. Magisch wirkt sie schon, diese Stadt, in der alle Fassaden, auch die der modernsten Häuser aus demselben gelblich-weißen Kalkstein gefertigt (Jerusalem stone) sind, den schon König Herodes für die Errichtung seines Tempels verwendete.



Heute leben in Jerusalem ca. 900.000 Menschen, davon ca. 60% Jüd*innen und 38% Araber*innen¹. – Von den „palestinians“ mit Sonderstatus gibt es ca. 300.000. Wer hier eigentlich wann gemeint ist, wenn von „arabs“ oder „palestinians“ die Rede ist, ist nicht immer ganz eindeutig trennbar: Die Palästinenser*innen, die in Jerusalem leben – das seit 1967 um den Osten der Stadt von der einen Seite als „wiedervereinigt“, von der anderen als „besetzt“ bezeichnet wird – haben einen politischen Sonderstatus: Sie werden von Israel nicht als seine Volksbasis anerkannt, haben also auch keine Staatsbürger*innenrechte. Stattdessen haben sie eine dauerhafte Aufenthaltsgestattung für Jerusalem.

¹ <https://www.israelnetz.com/gesellschaft-kultur/gesellschaft/2018/05/11/jerusalem-hat-900000-einwohner/>



Im Gegensatz zu ihren Landsleuten in der Westbank können sie sich jedoch, da sie sich ja schon innerhalb des israelischen Kernlandes befinden, ohne extra Kontrollen durch das Land bewegen. Ob sie das dem Gesetz nach dürfen oder nicht und was passiert, wenn sie woanders von der Polizei erwischt werden, ist sehr unterschiedlich und abhängig von der aktuellen Sicherheitslage. Daneben gibt es Araber*innen, die israelische Staatsbürger*innen sind (diese machen etwas mehr 20% der israelischen Bevölkerung aus).

Sahal square

Direkt vor den Mauern der Altstadt und ungefähr zwischen dem Damaskus- und dem Jaffa-Tor befindet sich der „sahal square“. Nitzan erzählt uns, dass sich 1x im Jahr nationalistische und rechte Israelis zur

„flag parade“ treffen, um die „Vereinigung“ von Jerusalem zu feiern. Sie ziehen durch die Straßen, auch die der Altstadt und rufen u.a. Parolen wie „Slaughter the arabs!“, „Death to the leftists“, oder „muhammad is dead“², um ihren israelisch-jüdischen Besitzanspruch über Jerusalem zu bekunden, der sich mit der Duldung von Araber*innen nicht verträgt. Aus „Sicherheitsgründen“ hat es sich mittlerweile wohl etabliert, dass die Polizei die Straßen für die Siedler*innen und rechten Demonstrant*innen räumt.

Zion Square

Auf dem Zion Square, zu Fuß nur etwa knappe 10 Minuten von der Altstadt entfernt, steht das nächste Klavier, an dem sich abends auch gerne große Menschengruppen treffen und gemeinsam singen. Der Platz verbindet die Jaffa-Straße und die Ben-Yehuda-Einkaufspassage. In der Mitte befinden sich lange Bänke und Steinkonstruktionen, die 2018 installiert wurden, um Ansammlungen von Menschen und die Formierung von Demonstrationen zu erschweren. Verboten ist das Demonstrieren an diesem Platz auch seit einiger Zeit.

Seit seiner Errichtung vor mehr als 80 Jahren wurde der Zions Square immer wieder für politische Demonstrationen genutzt. Bereits in den 1930er Jahren vor der Staatsgründung Israels hielten junge Zionist*innen hier Rallies und Kundgebungen ab. Beim Protest der israelischen Black Panthers gegen Diskriminierung wurde 1971 ein Bildnis der damaligen Premierministerin Golda Meir verbrannt. Mit den Friedensbemühungen des Premierministers Yitzhak Rabin und der Unterzeichnung des Oslo-II Abkommens 1995 wuchs der Unmut der ultraorthodoxen und konservativen

² https://www.youtube.com/watch?v=_y1qUH8c1Y

Bevölkerung Israels, die auf die Straße gingen. Rabin wurde im gleichen Jahr von einem religiösen Fanatiker ermordet und gilt bis heute als einer der tragenden Personen des Friedensprozesses im Nahen Osten. 1994 erhielt Yitzhak Rabin gemeinsam mit seinem damaligen Außenminister Schimon Peres und dem damaligen Chef der palästinensischen Autonomiebehörde Jassir Arafat den Friedensnobelpreis.

In den 2000er Jahren kam es zu Protesten gegen die Rückgabe arabischer Siedlungen und gegen die „Politik der Zurückhaltung“ der israelischen Regierung zu Beginn der 2. Intifada. Im Sommer 2015 hat ein ultraorthodoxer Israeli auf dem Zionsplatz während einer Gay-Parade eine 15-jährige Israelin erstochen.



The Prophets Street

Nach 15 Minuten Fußweg erreichen wir eine Kreuzung an der Prophets Street, die an der Grenze eines säkularen, orthodoxen & mizrachi³-Viertels liegt. Sie ist ein Brennpunkt v.a. für Demos, die aus dem ultraorthodoxen Spektrum kommen. Die ultraorthodoxen männlichen Juden sind sehr prägend für das Stadtbild von Jerusalem: Als Vertreter des traditionellen Judentums haben sie ihr Leben dem Dienst an Gott verschrieben. Die Männer sind fast alle Rabbis und haben die Aufgabe, ihr Leben dem Studium der Thora zu widmen. Die Frauen sind vornehmlich für Familie, Kinder, Haus & Herd zuständig und sollen ihre Männer im Studium unterstützen. Erkennlich sind die Männer an ihren typischen Schläfenlocken, der klassische Dresscode schreibt außerdem ein weißes Hemd, langen Mantel und einen Hut vor. Die verheirateten Frauen sollen ihre Haare nicht zeigen und tragen deswegen Kopftuch oder Perücke.

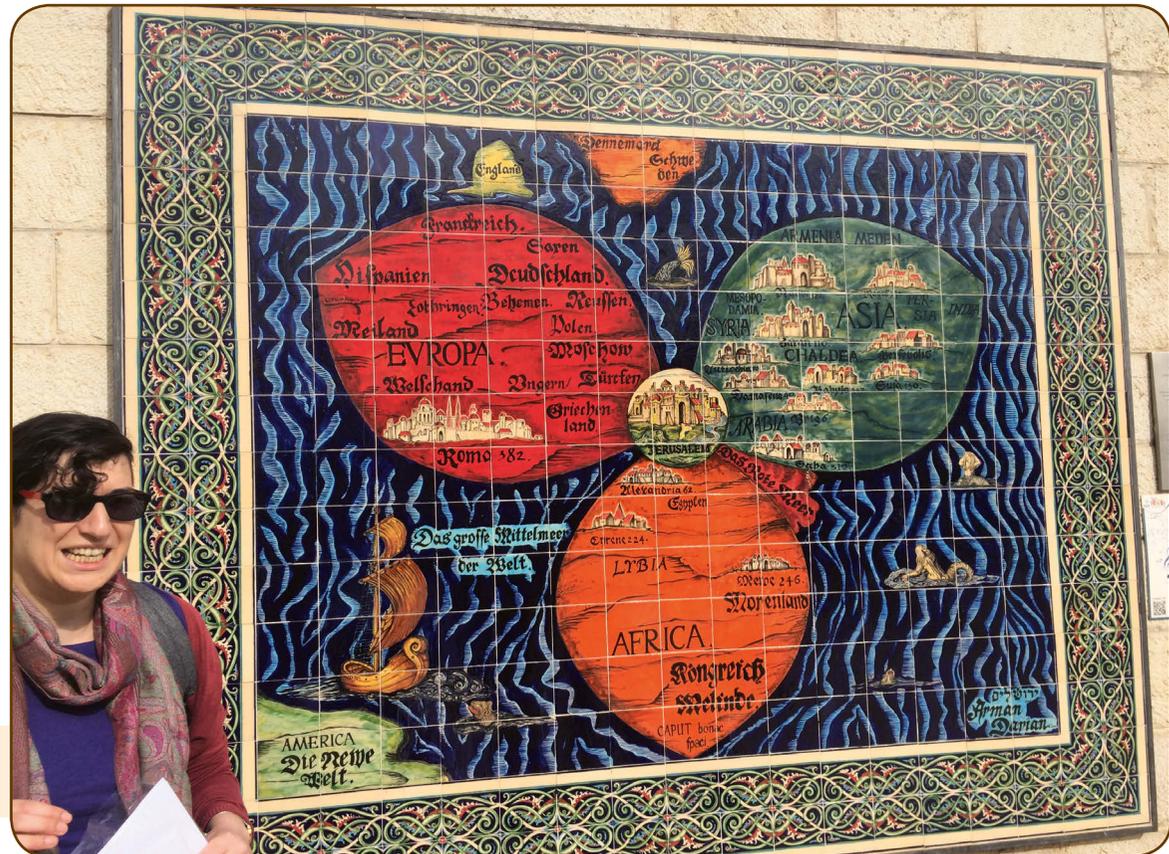
Die Proteste, von denen uns Nitzan erzählt, werden in erster Linie von jugendlichen Männern getragen, die scheinbar Spaß daran haben, besonders radikal für die Einhaltung der Gebote Gottes einzutreten. Der ‚fight on sabbat‘ dreht sich um den heiligen Feiertag des Judentums: Mit Beginn des Sonnenuntergangs am Freitag, bis die Sonne am Samstag wieder untergegangen ist, soll geruht und nicht gearbeitet werden. Die

³ So werden die Jüd*innen genannt, die oder deren Vorfahren v.a. aus dem afrikanischen Raum nach Israel eingewandert sind und im Gegensatz zu den „ashkenasim“, den europäischen Juden, zur ärmeren Bevölkerungsschicht gehört.

Geschäfte sind geschlossen, ebenso Restaurants und Bars, es fahren keine Busse und im Prinzip ruht das gesamte öffentliche Leben in Israel. Da ein modernes kapitalistisches Gemeinwesen allerdings nicht uneingeschränkt Rücksicht auf solcherlei Gebote nimmt, und anders- oder nicht-religiöse Menschen dafür keine Notwendigkeit sehen, ist die nationale Einhaltung des Sabbats nicht ganz umstritten. Für die Ultraorthodoxen ist jedenfalls schon die Tatsache, dass sich andere nicht an ihren Feiertag halten, ein unaushaltbarer Zustand, der bekämpft gehört.

House of prime minister / paris square

Nach einer kurzen Fahrt mit dem Bus kommen wir am Sitz des Premierministers vorbei. Davor sieht man – in Israel kein unüblicher Anblick – schwer bewaffnete Sicherheitsleute mit Sturmgewehren und Maschinenpistolen. Neben dem Eingang zum Ministerhaus findet gerade eine Mahnwache gegen Benjamin Netanyahu, den amtierenden Premierminister von Israel, statt. Direkt daneben befindet sich der Paris Square – ein winziger „Platz“ mit Brunnen in der Mitte. Hier finden



Führung durch einen spannenden Tag

verschiedene Demonstration der arabischen Bevölkerung für den Frieden statt und Nitzan berichtet uns auch von äthiopischen Jüd*innen, die größtenteils in armen Verhältnissen leben, und die für bessere Lebensumstände und mehr Respekt von Seiten des Staates an dieser Stelle auf die Straße gingen.

Pride parade

Nach weiteren 10 Minuten Fußweg machen wir es uns in der Mittagssonne in einem Eckcafe gemütlich und trinken einen Kaffee. Nitzan zeigt uns währenddessen Bilder von der pride parade und erzählt vom Kampf der LGBTIQ*-Bewegung in Israel. Gerade in Jerusalem sei dies ein besonders schwieriges Thema, da unter Verweis auf die religiösen Gefühle vieler Jüd*innen, die durch offen ausgelebte Homo-, Inter-, Trans- und sonstiger Sexualität verletzt werden könnten, die Pride Parade auch immer wieder kritisiert wird. Die erste Parade in Jerusalem fand jedenfalls im Jahr 2000 statt. Ganz anders als in Tel Aviv war sie recht klein und musste aufgrund von Attacken von außen von der Polizei geschützt werden.

2005 gab es eine Messerattacke von einem ultra-orthodoxen Juden auf die Parade, bei der 5 Menschen verletzt wurden. Der Angreifer kam daraufhin ins Gefängnis und als er nach 10 Jahren wieder freigelassen wurde, hat er die nächste Gelegenheit für einen weiteren Messerangriff genutzt, bei dem ein 15 Jahre altes Mädchen, die ihre Solidarität mit der Bewegung zeigen wollte, ums Leben kam. Nach dieser traurigen Geschichte wurde die Jerusalemer pride parade sehr groß und zählt mittlerweile wohl um die 10.000 Teilnehmer*innen.



„Gruppen“ werden in diesem Stadtteil von Jerusalem nicht gerne gesehen.



Erstes Kennenlernen mit dem HaShomer World Movement

Der Hashomer Hatzair ist heute auf insgesamt 4 Kontinenten und in 23 Ländern vertreten. Etwa die Hälfte der knapp 20'000 Chawerim (Mitglieder) sind in Israel, die andere Hälfte ist auf Europa, Nord- und Südamerika und Australien verteilt. Hashomer Hatzair ist heute eine der ältesten heute noch aktiven jüdischen Jugendbewegungen.

Zu Fuß machen wir uns auf den Weg zum Willy-Brandt-Center, wo wir Linda und Yahal vom World Movement der Hashomer Hatzair zum Mittagessen treffen.

Die Hashomer Hatzair sind eine zionistisch-sozialistische Jugendbewegung, die 1913 in Galizien (Polen) gegründet wurde und deren Geschichte auch mit Aufständen in Ghettos während der 1940er Jahre, beispielsweise in Warschau und Wilna zusammenhängt. HaShomer Hatzair Israel ist seit Jahrzehnten eine wichtige Partnerorganisation der Falken. Das World Movement ist der international tätige Arm und zu den israelischen Gruppen teils eng teils eher lose verbunden, je nachdem ob die israelischen Genoss*innen internationale Arbeit machen.

Hashomer Hatzair legt viel Wert darauf, sich selbst als „movement“ und nicht als „organisation“ zu bezeichnen. Die Grundwerte des world movements sind judaism, zionism und solidarity. Für das israelische movement sind die Grundwerte im Unterschied dazu zionism, socialism und solidarity.

Unser Blick auf den Tempelberg

Hashomer Hatzair ist in über 20 Ländern außerhalb Israels vertreten und unterhält dort lokale kens (bedeutet zu deutsch „Nest“ und ist das, was bei uns Gliederung oder Ortsverband heißt). Das world movement unterstützt die kens mit Fachwissen, Seminaren und verschiedenen Schulungen. Die Aktivist*innen des world movements gehen als Gruppenhelfer*innen jeweils für einige Jahre in ein bestimmtes anderes Land, um die Aufbauarbeit und die pädagogische Arbeit vor Ort zu unterstützen. Die europäische HaShomer-Region organisiert regelmäßig bilaterale und multilaterale Seminare für Jugendliche und junge Erwachsene und möchte die Falken hierfür sehr gern einladen. Großes Interesse gibt es daran, unsere Konzepte für die Ausbildung junger Gruppenhelfer*innen neben einander zulegen und voneinander zu lernen. Einmal im Jahr organisiert die HaShomer Europa ein großes Zusammentreffen, abwechselnd in einer Stadt Europas und in Israel.

Wir sitzen also auf der Dachterrasse des Willy Brandt Centers und versuchen, unser Mittagessen vor den hungrigen Katzen zu verteidigen. In gemütlicher Atmo-

sphäre tauschen wir uns über unsere Arbeit aus und bekommen so wichtige Einblicke in die Tätigkeit der Hashomer. Z.B. erfahren wir, dass ein wichtiges Thema des world movements ist, junge Jüd*innen außerhalb von Israel Wissen über jüdische Feiertage, Bräuche und über die Alija zu vermitteln. Die Alija ist der Entschluss, als Jüd*in nach Israel zu gehen und sich am Aufbau des Landes zu beteiligen und seinen Lebensmittelpunkt in die „Heimstätte der Juden“ zu verlegen.

Die Pflege von Traditionen als Ausdruck nationaler, kultureller oder religiöser Identität wirkt auf die Falken im ersten Moment etwas befremdlich, allerdings sind wir auch kein jüdischer Verband. Hier treffen zwei ähnliche und gleichzeitig unterschiedliche Verbände aufeinander. Viele unserer Vorfahren haben die Vorfahren unserer jüdischen Genoss*innen verfolgt, erniedrigt und ermordet.

Wir sehen es als Privileg, dass die Falken als Teil der Arbeiter*innenjugend-bewegung mit NOAL, deren internationaler Dachverband die Habonim ist, und mit HaShomer Hatzair in Israel und in vielen anderen Ländern einen so enge und vertrauensvolle Partnerschaft führen können. Gemeinsam streiten wir für eine Welt ohne Ausbeutung und Diskriminierung und für Frieden und Solidarität über Staatsgrenzen hinweg.

Die HaShomer Weltbewegung hat den Alijabegriff übrigens für sich erweitert. Man kann als Zionist*in auch in der Diaspora leben. Viele Mitglieder außerhalb Israels sehen einen wichtigen Auftrag auch darin, sich weltweit gegen Antisemitismus einzusetzen, die jüdische Identität zu fördern und Israel als Zufluchtsstätte vieler Jüd*innen nach der Shoa, aber auch als Vision einer demokratisch-jüdisch-sozialistischen Gesellschaft zu begreifen.

Ein Austausch in bester Atmosphäre



Austausch mit der Ajyal

Die Ajyal ist ein arabisch-israelischer Jugendverband, dem wir ganz spielerisch begegnen konnten.

Gemeinsam mit unseren Delegationspartner*innen von NOAL, Hashomer und Ajyal besuchten wir zunächst ein Ajyal-Gruppentreffen in Haifa und wurden von einer großen Gruppe Kindern und Jugendlichen in ihren Räumen herzlich begrüßt. Fast zwei Stunden tauschten wir allerhand Spielideen aus allen Verbänden aus und die Jugendlichen erzählen anschließend von ihren Aktivitäten in Ajyal und was ihnen am besten gefällt. Als Highlight können ohne Frage die Wüstenhikes und kurzen Camps betrachtet werden, die oft zeitgleich zu jüdischen Feiertagen stattfinden, wenn die Kids frei haben, aber nicht bei ihren Familien sein müssen.

Zur informativen Vervollständigung des Ganzen trafen wir uns im Anschluss daran noch mit Firas, dem Vorsitzenden und Ahlam, einer Gruppenhelferin, die bei Ajyal im Vorstandsteam aktiv ist. Im Gespräch mit ihnen haben wir die Möglichkeit, unsere Fragen über Aufbau und Arbeit von Ajyal zu stellen. Die Entstehungsgeschichte von Ajyal hängt unmittelbar mit dem Zusammenbruch des „Arab Youth Movements“ (AYM) zusammen. Das AYM bestand bis vor fünfzehn Jahren als Schwesterorganisation palästinensischer Israelis von HaShomer Hatzair. Eine finanzielle Misere beendete die Arbeit des Movements und hinterließ bei vielen Beteiligten eine gewisse Perspektivlosigkeit. Einige Genoss*innen waren jedenfalls entschlossen,



Die Vorstellungsrunde beginnt

die Möglichkeit einer linken arabischen Jugendbewegung in Israel nicht aufzugeben und gründeten schließlich Ajyal. Um als eigenständiger Jugendverband vom israelischen Staat anerkannt zu werden, müssen indes mindestens 2.500 Mitglieder vorweisbar sein.

Aus diesem Grund war das eigene Movement, das ihnen zur Gründung vorschwebte, nicht erreichbar, weshalb sich die verbleibenden Aktiven offiziell ihrer befreundeten jüdischen Organisation HaShomer Hatzair anschlossen. Der Anschluss ist allerdings weniger als Eintritt in selbige zu verstehen, sondern eher als formale Zugehörigkeit.

In aktuell dreißig Gruppen arbeitet die Organisation in verschiedenen Städten Israels. Die Arbeit erfolgt fast ausschließlich ehrenamtlich, was von allen Beteiligten ein enormes Engagement erfordert. Zusammen mit HaShomer Hatzair teilt sich die Ajyal ein kleines Büro im Educational Kibbuz (einer Art Bildungsstätte) Givat Haviva und ist dort auch als Projektpartner aktiv. Im Süden des Landes ist Ajyal bisher wenig vertreten, aber hier sind sie in Kontakt mit der arabischen und drusischen Sektion der NOAL. Ajyal arbeitet mit arabisch-palästinensischen Israelis, im Rahmen einzelner Seminare aber auch mit jüdischen Kindern und Jugendlichen in Kooperation mit HaShomer Hatzair. Den Kindern

werden Gruppenhelfer*innenkompetenzen vermittelt. Hierfür freut sich die Ajyal über einen tiefergehenden Austausch von Methoden und Konzepten und es entsteht ein informeller Austausch darüber, wie wir Helfer*innen ausbilden. Ajyal empfindet ebenfalls die internationalen Seminare und Begegnungen als gewinnbringend, so finden regelmäßige Treffen mit den Falken statt, aber auch trilaterale Seminare mit IYU und SJD in Deutschland oder multilaterale Camps des Dachverbandes IFM-SEI.

Ajyal ist eine säkulare, sozialistische Kinder- und Jugendorganisation, daher haben sie sich für rot als ihre Verbandsfarbe entschieden. Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen geschieht vor dem ständigen Anspruch einer anderen Gesellschaft. Um diese zu erreichen, wird von Ajyal die Akzeptanz der jüdischen Mehrheitsbevölkerung von der palästinensi-

schen Minderheit angemahnt, um selbiges auch für sich und ihre Gesellschaft einfordern zu können und dafür zu werben und zu arbeiten. Gearbeitet wird zu Fragen der Identität der arabisch-palästinensischen Bewohner*innen Israels, aber auch zur Stellung der Frauen in der arabischen Gesellschaft Israels und zur Bedeutung und Gestaltung von Demokratie in Staat und Gesellschaft.

Das Gewaltproblem innerhalb der arabischen Community, das sich durch Clanstrukturen und Schießereien immer wieder neu reproduziert, wird problematisiert. Ajyal versucht in ihrer Erziehungsarbeit auf Gewaltverzicht und Sensibilität gegenüber diesem Problem hinzuwirken. Derzeit ist der Jugendverband stark in den Wahlkampf involviert und hofft auf eine linke-liberale Koalition als Alternative zum Likud.

Gemeinsamer Workshop auf der Dachterrasse

Für den heutigen Tag war eigentlich ein Besuch in Akko geplant, wo wir eine Jugendgruppe der NOAL treffen wollten. Dieses Treffen wurde leider kurzfristig um einen Tag verschoben, so dass die Falkendelegation auf der Dachterrasse des Hostels an einem Vormittag einen kleinen selbstorganisierten Workshop abhält, in dem sich die Gliederungen inhaltlich austauschen.

Da in den letzten Tagen und bei den Debatten mit unseren Partner*innen viele Fragen und Unklarheiten aufgekommen sind, haben wir uns dazu entschieden, einen falckeninternen Austausch durchzuführen, in dem wir versuchen, die wichtigsten Fragen gemeinsam zu klären.

Da dieser Bericht nicht als Fakten-Wissen zu Israel verstanden werden soll, werden hier lediglich die wichtigsten Begriffe und Fragen wiedergegeben, die wir diskutiert haben. Für die ausführliche Beschäftigung damit empfehlen wir unsere erarbeitete Literaturliste im extranet des Bundesverbandes.

Diese Begriffe und Fragen sind nur eine kleine Auswahl und sie werden euch in Israel immer wieder begegnen. Für Austausche ist es sinnvoll, sich bereits bei der Vorbereitung mit Begriffen und den dahinterstehenden Konzepten auseinanderzusetzen (was nicht heißt, dass nicht während des Austausches tausende weitere Fragen auftauchen, die dann gut in Abendrunden reflektiert werden können):

Alijah:

Auswanderung der Jüd*innen nach Israel.

Communa:

ist gleichzeitig Freundeskreis, Familie und Lebensumfeld. Bestehende Jugend- und Erwachsenengruppen der Blauhemdorganisationen in Israel entscheiden sich in der Regel irgendwann dafür, zusammenzuleben. Das bedeutet, dass sie in dieser Gruppe wohnen und diese zu einem noch stärkeren Bezugspunkt wird: Der Alltag wird gemeinsam organisiert, Einkünfte und Ausgaben werden in der Regel kollektiv verwaltet und Probleme in der Gruppe besprochen und gelöst.

Guide:

ist die Leiterin/der Leiter einer Gruppe. Das Prinzip in den israelischen Blauhemdverbänden ist, dass auch die Gruppenhelfer*innen wiederum eine*n guide haben. Es gibt wöchentliche Treffen der Gruppe mit ihrem guide in der Communa. Das pädagogisch-politische Verständnis von guide ist dem unserer*s Helfer*in sehr ähnlich, auf hebräisch heißt er*sie Madrich*a.

Intifada (arabisch):

palästinensische Aufstände gegen Israel, die erste Intifada von 1987 bis 1992 und die zweite Intifada im Jahr 2000, das Wort bedeutet abschütteln, sich erheben.

Jerusalem-Frage:

Die Jerusalemfrage ist als Teil des israelisch-palästinensischen Konfliktes zu sehen. Für einen Friedensvertrag oder einen Friedensprozess zwischen Israel und den Palästinenser*innen gibt es allerlei ungelöste Fragen, u.a. wie mit den israelischen Siedlungen in der Westbank verfahren werden soll, aber auch, wie ein friedliches Zusammenleben und ein Zugang für alle Bevölkerungsgruppen zur Stadt Jerusalem aussehen kann. Jerusalem ist seit vielen Jahrhunderten bzw. Jahrtausenden eine wichtige religiöse Stätte für Jüd*innen, Muslime, Christen und für andere Glaubensgemeinschaften, aber auch politisch von großer Bedeutung. Daher stellt sich auch die Frage, inwieweit Jerusalem Hauptstadt keines, eines oder vielleicht zweier Länder werden kann. Ebenso ist unklar, wie mit dem Ostteil der Stadt weiterverfahren werden soll, der bis 1967 zum palästinensischen Territorium gehörte, und wo viele Menschen mit palästinensischen Pass leben.

Ken (hebräisch):

heißt Nest und bezeichnet den Treffpunkt der lokalen Gliederung, also das Jugendzentrum oder den Gruppenraum, ansonsten heißt ken »ja«.

Kibbuz/-im:

eine Art genossenschaftliche Einrichtungen meist ohne Privateigentum, dafür mit gemeinsamer Kasse, gemeinsamer Arbeit und Produktion sowie gemeinsamen Einrichtungen des Konsums und der Lebensführung. Die Verwaltung der Kibbuzim ist demokratisch.

Nakba (arabisch):

Katastrophe. Nakba-Day ist am 15. Mai, der Tag der Erinnerung an die Flucht und Vertreibung der palästinensischen/arabischen Bevölkerung im Jahr 1948 aus dem früheren britischen Mandatsgebiet Palästina.

Oslo-Abkommen: gilt als wichtiger Punkt im Nahostfriedensprozess, der 1993 zwischen den Staatschefs Israels (Rabin) und den Palästinenser*innen (Arafat) sowie ihren Außenministern begonnen wurde. Es basiert auf einem Kompromiss der friedlichen Koexistenz und gegenseitigen Aner-

kennung beider Gruppen. Ziel war u.a., dass die Palästinenser*innen das Westjordanland und Gaza selbst verwalten und perspektivisch einen Staat gründen können. Weltweit hofften viele Menschen in dieser Zeit auf eine dauerhafte Lösung des Nahostkonflikts.

Siedlungen:

Als Siedlungen werden jüdische Städte und Dörfer bezeichnet, die sich jenseits der Waffenstillstandslinie von 1967 im Westjordanland befinden. Die Siedlungen und die Siedlungspolitik der derzeitigen israelischen Regierung sind eines von vielen Hindernissen, die einen Friedensprozess erschweren.

Zionismus:

bezeichnet eine politische Idee und die damit verbundene Bewegung von Jüdinnen und Juden aus aller Welt zur Errichtung und Bewahrung eines jüdischen Staats. Das Zionismusverständnis der Genoss*innen der israelischen Blauhemd-Verbände basiert sehr stark auf dem Buch *Altneuland* von Theodor Herzl.



IMPULS: Zionismus als konstante Revolution für eine Gesellschaft in Freiheit und Gleichheit

Theodor Herzl, der Begründer des politischen Zionismus, schrieb in seinem Buch »Altneuland«: »Wir sind kein Staat [...], wir sind einfach eine Genossenschaft, innerhalb deren es wieder eine Anzahl kleinerer Zweckgenossenschaften gibt.« Herzl und viele andere sozialistische Zionist*innen wollten Europa vor bereits mehr als 120 Jahren nicht nur wegen des immer wütender werdenden Antisemitismus verlassen. Sie wollten auch ein völlig neues Gemeinwesen schaffen, eine nicht-kapitalistische Gesellschaftsform, in der Individualismus und Kollektivismus ausbalanciert sind. Konkret träumt Herzl in seinem Buch von einem Israel, in dem Land, Wasser und Bodenschätze in den Händen der Allgemeinheit sind. Die Industrie und die Landwirtschaft sollen demokratisch-genossenschaftlich organisiert sein und die Gesellschaft fühlt sich verantwortlich für alle. Sie sorgt für ein gutes Bildungssystem, eine kostengünstige Gesundheitsversorgung und eine Vielzahl sozialer Einrichtungen. Männer und Frauen sollen zu einem zweijährigen Zivildienst verpflichtet werden. Herzl träumt von einer Gesellschaft auf den Grundsätzen der Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit, wenn er von Zionismus redet. Der israelische Politologe und Historiker Shlomo Avineri schrieb zu Herzls Roman »Altneuland«, zum heutigen Verständnis von Zionismus und zu den Protesten gegen Privatisierung und soziale Kürzungen im Jahre 2011 folgendes:

»Diese Dinge sind heute genauso richtig – und revolutionär – wie bei Erscheinen des Buches 1902. Die zionistische Bewegung, die jüdische Besiedlung Eretz Israels und auch der Staat Israel während der ersten Jahrzehnte nach seiner Gründung – sie alle sind diesen Weg gegangen, an dessen Anfang das Bewusstsein steht, dass gesellschaftliche Solidarität eine Vorbedingung für das Gelingen des zionistischen Projekts darstellt. Es ist kein Zufall, dass Israel als Vorbild für so viele Menschen und Bewegungen im Westen gedient hat. Es ist ihm gelungen, – unter erschwerten Bedingungen – Demokratie und Freiheit mit dem Grundsatz gesellschaftlicher Solidarität zu verbinden. Es fällt schwer zu behaupten, Israel sei eine vorbildliche Gesellschaft gewesen. Übertriebene Idealisierung ist hier nicht angebracht, doch dass es gelungen ist, einen gesellschaftlichen Zusammenhalt und ein relativ hohes Maß an Gleichheit zu erreichen, war ein beeindruckender Erfolg. Diese Kombination hat der Arbeitsbewegung ihre Bevorzugung gegenüber der revisionistischen Bewegung eingebracht, die sich traditionell auf nationale und staatliche Ziele beschränkt hat.

Der Wohlfahrtsstaat, der in Israel errichtet wurde, ermöglichte es, Millionen Einwanderer aus armen Ländern in Osteuropa und dem Nahen Osten zu integrieren – eine unglaubliche Aufgabe, deren Bewältigung trotz bestehender Fehler historisch in ihren Dimensionen ohnegleichen ist. Und all dies geschah nicht in einem reichen skandinavischen Land oder in der Schweiz, sondern in einer armen

Gesellschaft in Freiheit und Gleichheit

Gesellschaft mit begrenzten Mitteln, die einer staatlichen und sicherheitspolitischen Blockade unterlag. Diese Erfolge schätzen wir viel zu gering. In der Welt hat sich vieles geändert, und das historische Scheitern der Arbeitsbewegung war, dass es ihr letztendlich nicht gelungen ist, das System an diese Veränderungen anzupassen. Anstelle dessen wurde ein simples Modell der Privatisierung eingeführt, das die neo-kapitalistische Wirtschaftsordnung von Ronald Reagan und Margaret Thatcher vor Augen hatte. Die Likud-Regierungen haben diese Schritte eingeleitet, aber man kann nicht leugnen, dass auch die Arbeitsbewegung den Glauben an den eigenen Weg verloren hat.

Der gesellschaftliche Protest, der sich jetzt Bahn bricht, ist ein Resultat der Verwerfungen, die dieser ungezügelter Markt verursacht hat. Hand in Hand damit gingen – aus Gründen der (Koalitions-)Politik – ein umfassendes System von staatlich subventioniertem Wohnraum, von Beschäftigung im öffentlichen Sektor und übertriebene Steuererleichterungen für den Siedlungs- und den ultraorthodoxen Sektor. Diese beiden subventionierten Sektoren wurden vom Militärdienst und den wirtschaftlichen Erfolgen derselben jungen Menschen geschultert, die jetzt demonstrieren.

Es ist klar, warum nur wenige Siedler und Religiöse unter den Demonstranten sind: Der Staat nährt sie an seiner Brust, völlig unabhängig von ihrem ökonomischen Beitrag. Es ist schwierig zu sagen, wohin diese Demonstrationen führen werden. Doch es ist klar, dass hier drei revolutionäre Dinge geschehen sind: Erstens sind die Demonstrant*innen keine Ultraorthodoxen, [oder] fanatische Rechte [...] – es ist die Mitte der israelischen Gesellschaft. Zweitens hat sich gezeigt, dass das Volk und seine Teilnahme am politischen Prozess (und nicht nur durch Gerichtsurteile), die Basis der Demokratie sind. Und zu guter Letzt: es stellt sich heraus, dass das neo-kapitalistische Modell (das zu den wirtschaftlichen Krisen geführt hat, die der Westen zurzeit erlebt) den Bedürfnissen und Werten des zionistischen Werkes entgegengesetzt steht. Daher ist es so erhehend, die israelische Flagge bei den Demonstrationen zu sehen, nachdem der Eindruck entstanden war, dass die rechten Siedler ein Monopol auf sie haben. Diese Proteste haben nicht nur einen gesellschaftlichen Hintergrund – sie sind Zionismus in seinem besten, gerechten und humanen Sinne.«

Quellen: Haaretz Ausgabe vom 03.06.2011 und Beitrag im Deutschlandfunk „Stammvater des Zionismus Theodor Herzl und der jüdische Staat“, 15.02.2016



Austausch mit unseren Partnerverbänden

Im Willy-Brandt-Center reden wir über Herausforderungen in unseren Gesellschaften

Nach 2 Stunden Freizeit am Vormittag, die einige an der Universität, andere auf dem Tempelberg und in der Altstadt verbracht haben, treffen wir uns alle zum Mittagessen wieder im Willy-Brandt-Center. Dort treffen auch kurz danach Vertreter*innen unserer Partnerverbände NOAL, Hashomer Hatzair, sowie Ayial für eine Austauschrunde ein. In kurzen Workshops präsentieren wir unsere jeweilige Arbeit und diskutieren über die wichtigsten Fragen, die uns momentan beschäftigen. Die Vertreter*innen der IYU haben für den heutigen Workshoptag kein Permit erhalten, konnten aber gestern für einen Tag einreisen und haben sich mit den israelischen Verbänden getroffen.

Nachdem wir u.a. über die Bedrohung durch rechte Umtriebe, auch und gerade für uns als sozialistischen Jugendverband in Deutschland berichtet haben, zeigten sich unsere Partner*innen erstaunt über die Lage, von der sie so nichts wussten. Sie fragen nach, wie wir mit der Bedrohung durch Rechte umgehen und ob es Angst bei Kindern und Jugendlichen verursacht, bei

Fragen und Antworten werden ausgetauscht



den Falken mitzumachen. Gemeinsam identifizierten wir auch die Klimakrise und ihre sozialen Folgen als eine große Herausforderung und diskutieren, wie FridaysForFuture-Gruppen, in denen sich unsere Verbände mitorganisieren, als unreif oder realitätsfern abgestempelt werden.

Danach stellt uns die NOAL ihre Arbeit vor: Ein Schwerpunkt liegt auf der Förderung der Demokratie, die ihrer Einschätzung nach in Israel mehr und mehr abgebaut wird. NOAL möchte als Jugendverband für alle Jugendlichen Israels eine Anlaufstelle sein und hat daher neben der jüdischen Sektion u.a. eine arabische und drusische Sektion. Es gibt viel Polizeigewalt, allgemein Gewalt in der Gesellschaft, seit einem Jahr gibt es immer wieder Neuwahlen, ohne dass eine Regierung zustande käme, allgemein gibt es viel Misstrauen untereinander und sie fürchten um den Zusammenhalt der Gesellschaft.

Dagegen setzen sie auf Erziehung und Bildung. Eines ihrer wichtigen Projekte ist die „Israel Assembly“, bei

der sich viele Jugendverbände treffen, um für gesellschaftlichen Zusammenhalt einzustehen. Das Movement arbeitet außerdem mit der israelischen Polizei zusammen. Innerhalb der Polizei kümmern sie sich um Bildungsarbeit und möchten ihre Werte vermitteln, aber auch Kontakte zwischen der arabischen Society und der Polizei knüpfen, da hier ein großes Misstrauen herrscht.

Hier entbrannte eine Debatte, wie rechts die Polizei in Israel ist und wie man als sozialistischer Jugendverband zu dieser Institution des bürgerlichen Staates steht: Da waren wir als Delegation ganz schön erstaunt, da unsere Perspektive auf die Polizei in Deutschland eine andere ist, und - auch wenn sie in verschiedenen Gliederungen unterschiedlich sein mag - von unserer Delegation jedenfalls niemand aktiv mit der Polizei zusammenarbeitet. Die israelischen Genoss*innen von Ayial und NOAL berichten uns davon, dass es v.a. in der arabischen Gesellschaft in Israel viel Gewalt gibt, quasi jeden Tag gibt es Schießereien und viele Verletzte und



Tote. Das Vertrauen der arabischen Society in die israelische Polizei ist sehr gering und üblicherweise wenden sich die Araber*innen bei Problemen nicht an die Polizei. Dagegen möchten die Movements das Vertrauen der Bevölkerung und insbesondere der arabischen Bevölkerung in die Polizei stärken, da sie als Ursache der Gewalt eine falsche Erziehung ausmachen.

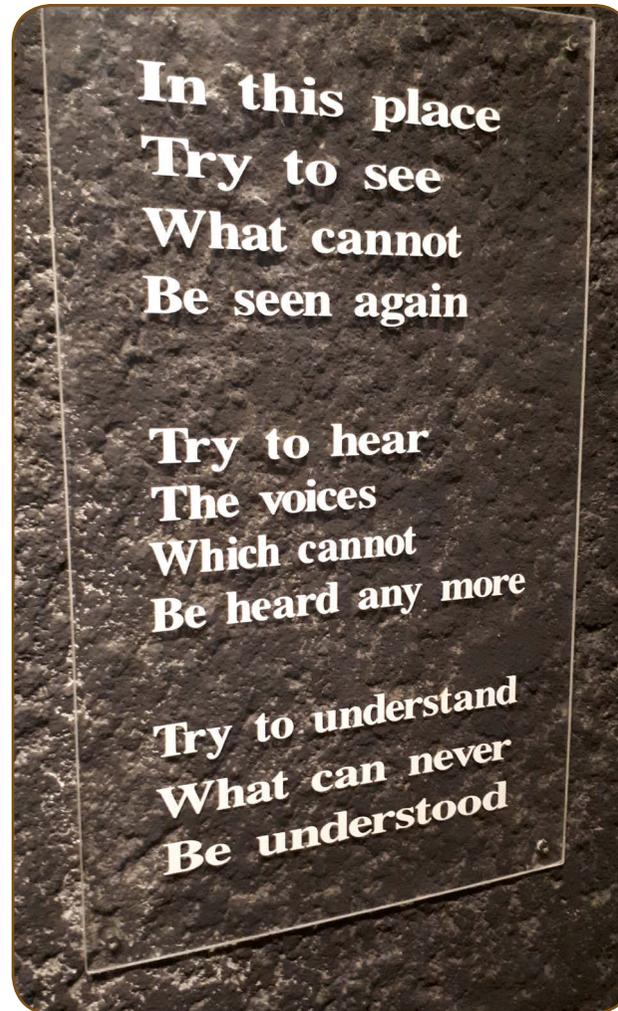
Für uns stellt sich die Frage, ob es nicht vor allem ökonomische, soziale oder politische Gründe dafür gibt, dass Menschen Gewalt gegeneinander anwenden. Die Genoss*innen bejahen dies. Als linke, demokratische und teilweise zionistische Verbände sehen sie sich in der Verantwortung, durch ihre Bildungsarbeit und ihre Angebote auf Diskurse rund um den Staat und ihre Institutionen einzuwirken. Sie setzen sich für eine offene, diverse und tolerante Gesellschaft ein und hoffen, auch junge Polizist*innen und Leute im Armeedienst zum kritischen Nachdenken anzuregen, „es braucht auch Linke in diesen Institutionen, die unsere Nachbar*innen gut behandeln und mehr POCs und Vertreter*innen der arabischen Bevölkerung bei der Polizei“.

Besuch der Holocaustgedenkstätte Yad Vashem

Wie üblich, haben wir wenig Zeit und ein volles Programm. Nach knappen 2 Stunden sprinten wir also schon wieder in den Minibus, der auf uns wartet und uns nach Yad Vashem in Jerusalem bringt.

Yad Vashem ist die nationale Holocaust-Gedenkstätte in Israel (als solche sogar gesetzlich festgeschrieben) und auf dem Mount Herzl im Westen Jerusalems gelegen. Yad Vashem hat es sich zum Auftrag gemacht, das Gedenken an die Shoa aufrecht zu erhalten und Artefakte, Lebensläufe und Biographien von verfolgten Jüdinnen und Juden zu sichten, zu sammeln und die Geschichte des Leids, Terrors und der systematischen Vernichtung so im kollektiven Gedächtnis des jüdischen Volkes zu verankern. Z.B. ist es üblich, dort größere Soldaten*innentruppen zu sehen, da ein Besuch in Yad Vashem u.a. zum Pflichtprogramm während des Militärdienstes gehört.

Vor Ort treffen wir unsere Guide, die wir zwar gebeten haben, einen Schwerpunkt auf das Thema Jugend zu legen, jedoch scheint sie größtenteils einfach das Standard-Programm abzuspielen. Da eine detaillierte Schilderung des Museums und der Gedenkstätte in Yad Vashem hier den Rahmen sprengen würde, und die Macht solcher Orte ohnehin nur in ihrem tatsächlichen Erleben spürbar ist, möchte wir es in der Folge bei einigen Überlegungen zu Yad Vashem für eventuell geplante Jugendaustausche belassen¹:



Es ist sicherlich „die“ Gedenkstätte in Israel, wenn es um eine Auseinandersetzung mit dem Holocaust geht und als solche sehr „sehenswert“.

Man sollte sich vor einem Besuch, v.a. mit Jugendlichen, die eventuell noch nicht so oft mit der geballten Wucht des Grauens des NS konfrontiert wurden, klarmachen, dass dies viele Leute schockt und überfordert. Daher ist sowohl eine gründliche Vorbereitung zu machen, als auch Zeit für die Nachbereitung und den Austausch über Gefühle und Befindlichkeiten einzuplanen, um das, was man mit so einem Besuch auslöst, auch „einzufangen“.

Auch wenn wir uns auf unseren Begegnungen immer mit unseren israelischen Partner*innen über die Shoa in einem oder mehreren Workshops austauschen, hat sich in den letzten Jahren der Besuch in Yad Vashem eher dahin entwickelt, dass die Falkengruppe allein dort hinget. Die Israelis haben die Gedenkstätte bereits oft besucht. Rundgänge in anderen Museum über die Shoa, wie bspw. in Moreshet oder im Ghetto Fighter Museum werden von unseren Partnerorganisationen mit betreut und daher auch eher von den Jugendlichen mit besucht, was eine anschließende Reflektion in gemisch-

zum Thema „Gedenkstättenpädagogik“

¹ Empfehlenswert hierzu ist die Broschüre „24 Stunden sind kein Tag“ Nr. 32

ten Gruppen leichter macht.

Inhaltlich besteht das Konzept von Yad Vashem darin, wie es bei aller Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit im Prinzip der Fall ist, die von den Nazis ausgeübte Gewalt zur Vernichtung der Jüd*innen in einer Unmenge an Einzelschicksalen mit den dazugehörigen grausamen und brutalen Verläufen darzustellen und so ein Erschrecken über die schreckliche Lage der Jüd*innen bei den Besucher*innen zu initiieren. So klärt uns die Begleitung auch darüber auf, dass die „challenge of today“ darin besteht, nicht zu vergessen, dass jedes Opfer des Holocausts ein Individuum sei.

Für die politische Auseinandersetzung mit dem NS als sozialistischer Verband ist dies im ersten Moment manchmal eine unvollständige Perspektive: Selbstverständlich sind alle Opfer des NS Individuen, was auch sonst?! Aber wofür soll das Ganze dann eigentlich stehen? Von Gedenkstätten wie Yad Vashem aus gedacht soll es für die Unbegreiflichkeit, für das pure Erschrecken, für das Unmenschliche und nicht zu Akzeptie-

rende stehen – für eine moralische Verurteilung „des Bösen“. Und dass man angesichts eines solchen unvorstellbaren Massenmordes erschrickt und tief berührt ist, ist ja auch klar. Mit einer Erklärung, Analyse und Kritik des politischen Programms, das die Nazis verfolgt haben, und aufgrund dessen sie so konsequent bei der Diagnose gelandet sind, hat es zunächst weniger zu tun. Der deutsche Nationalsozialismus ging davon aus, dass es einen „Parasiten“ im deutschen Volkskörper geben muss, der diesen böswillig benutzt und so um sein angeborenes Recht auf Überlegenheit und Welt-herrschaft bringt. Dieser konstruierte jüdische Fremdkörper führte zum Vernichtungswahn der Nazis.

Stattdessen kamen während des Rungangs durch Yad Vashem eher Fragen auf, wie es z. B. zugehen kann, dass KZ-Wächter*innen gleichzeitig zu Hause liebende Väter oder Mütter für ihre Kinder waren. Die Frage mutet deshalb merkwürdig an, weil sie das KZ-Wächtertum nur als moralisch böse betrachtet, und das Sich-um-die-Kinder-kümmern als Ausdruck einer eigentlich guten Moral von Liebe und Fürsorge.

Wenn man allerdings den Inhalt, weswegen es das nationalsozialistische Vernichtungsprogramm für notwendig und hochanständig befunden hat, die antisemitische Vernichtung durchzuziehen, weglässt, und nur die eigene Verurteilung davon als etwas „Unbegreifliches“ stehen lässt, dann ist klar, dass das Kümmern einerseits und das Vernichten andererseits als zueinander widersprüchlich erscheinen. Vielleicht hat aber beides zur moralischen Sittlichkeit des nationalsozialistischen Menschen gehört, sich zu Hause um den Nachwuchs der Nation zu kümmern und im Lager die Nation von ihren größten Feind*innen zu befreien?!

Vielleicht ist es einfach eine von vielen Sichten auf den Nationalsozialismus, ihn schlicht als Abwesenheit von Moral und als eigentlich unbegreifliche, aber ganz und gar böse Sache zu nehmen, über die man nichts weiter als erschrecken und entsetzt sein kann. Die Sache bleibt damit oft ganz und gar unbegriffen und damit auch weniger analysierbar und kritisierbar. Andererseits taugt das, was vom NS übrigbleibt, nach dieser Prozedur vor allem dazu, als Nation Stärke und Stabilität im Blick zu haben, ob bei Israel oder dem „Aufklärungsweltmeister“ Deutschland.

Workshop und Austausch mit unserer palästinensischen Partnerorganisation IYU

Nach dem Frühstück im Hostel fahren wir zusammen mit dem Minibus nach Ramallah. Das ist eigentlich nur 30 Kilometer von Jerusalem entfernt, befindet sich aber in der Westbank, also den palästinensischen Gebieten zwischen Israel und Jordanien, das seit 1967 unter israelischer Militärverwaltung steht. Seit 1993 wird das Westjordanland von der „palästinensischen Autonomiebehörde“ verwaltet.

Es ist gar kein Problem, von Israel aus dort hinzukommen. Wir fahren einfach auf der Straße rüber, es gibt zwar Checkpoints und Mauern, aber bei der Einreise nicht mal eine Passkontrolle. Nur vom Auto aus sieht

man schon, dass der Zustand der Häuser und der Infrastruktur, die im palästinensischen Gebiet liegen, deutlich schlechter ist als der im israelischen Kernland.

In Ramallah ist viel los, enge Straßen und überall sind Menschen. Die meisten Frauen tragen Kopftuch. Kein hebräisch mehr zu hören, überall nur arabisch. Wir treffen unsere Genoss*innen von der IYU und gehen in deren Räume, die sie mit ihrer Mutterpartei der FIDA teilen, um uns kennenzulernen und zu unterhalten. Die FIDA Partei entstand aus einer Abspaltung Anfang der 1990er Jahre und hat keinen bewaffneten Flügel. Die Genoss*innen von der IYU erzählen uns

v.a. von den harten Lebensbedingungen, mit denen sie konfrontiert sind: Ein Hauptthema sind die israelischen Siedlungen, die immer mehr werden und durch den aktuellen Beschluss der USA eine neue internationale Legitimität erhalten könnten. Uns wird von der Taktik berichtet, die Olivenhaine, von deren Bearbeitung viele Palästinenser*innen leben, abzuholzen oder nicht zugänglich zu machen. Auch gibt es wohl viel Industrie auf besiedeltem Gebiet – die IYU erzählt uns davon, dass es israelische Gesetze gäbe, die z.B. verbieten, im Umkreis von Städten wie Tel Aviv große Industrieanlagen aufzubauen. Diese werden dann oft in der Westbank errichtet.

Die Westbank ist in der Realität schon lange kein zusammenhängendes palästinensisches Gebiet, sondern eher eine Art Flickenteppich: Überall befinden sich abgegrenzte israelische Siedlungen, teilweise an strategisch wichtigen Wasserquellen oder so gebaut, dass sie zusammenhängende arabische Gemeinschaften voneinander abtrennen.

Es gibt ein Straßennetz, das nur von Israelis benutzt werden darf (und in weitaus besserem Zustand ist als die palästinensischen Straßen), ein eigenes Busnetz, das nur von Israelis benutzt werden darf, extra Brücken und Tunnel für Autos, die bei israelischen Siedler*innen dafür sorgen, dass sie gar nicht das Gefühl haben müssen, Israel zu verlassen.



Eine Stadtführung mit tiefen Einblicken für uns

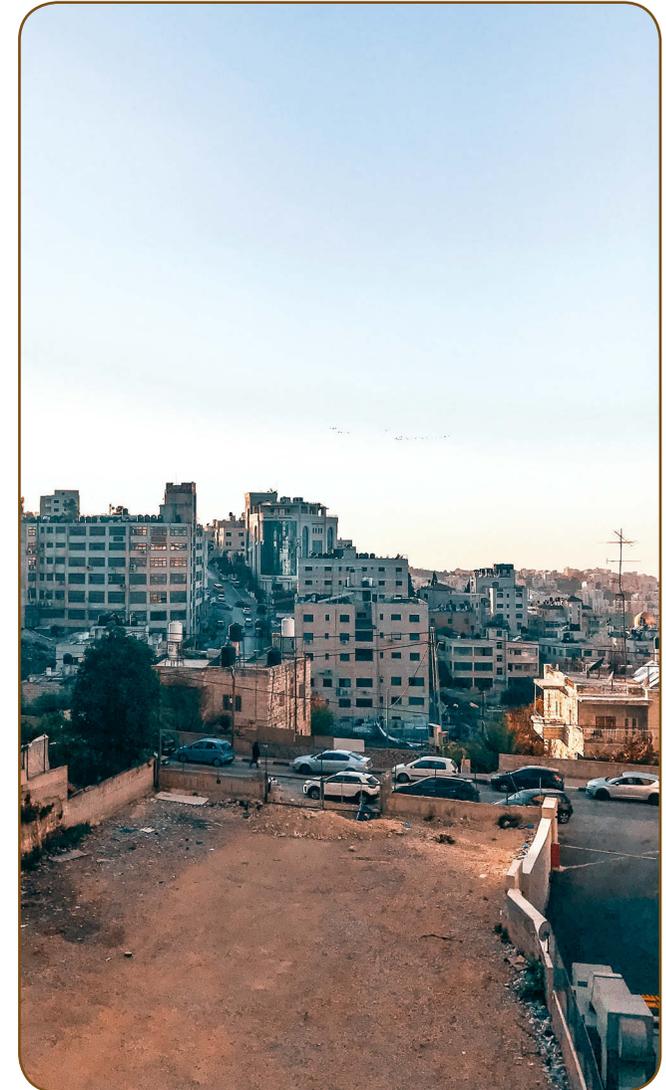
Viele Palästinenser*innen arbeiten auch (oft aber nicht immer zu niedrigen Löhnen) in den Siedlungen in verschiedenen Bereichen. Strom und Wasser sind ebenfalls ein großes Thema, da sich beides in Teilen unter israelischer Kontrolle befindet und im Zweifelsfall als politisches Druckmittel zuerst bei den Palästinenser*innen abgestellt wird. Daher ist es üblich, dass die Menschen große Wassertanks in ihren Häusern haben, um auch für diese Zeiten irgendwie über die Runden zu kommen.

Nach einem kurzen Stadtspaziergang und gemeinsamem Mittagessen, bei dem wir uns über alle möglichen Themen unterhalten, fahren wir an die Universität Bir Zait und treffen dort Vertreter*innen der IYU, die für die nächsten Hochschulwahlen kandidieren. Es irritieren uns einige BDS-Banner, die IYU beteiligt sich an diesen Statements nicht, traut sich aber auch nicht, sie zu kritisieren. Die Genoss*innen erzählen uns von ihren Bemühungen, bei den nächsten Wahlen der Autonomiebehörde das Wahlalter von derzeit 27 Jahren auf 21 oder sogar 18 Jahren zu senken, sowie von ihren feministischen Gruppen und Kindergärten. Es ist schwierig, gegen die Hamas anzukommen. Die Fatah stellt sich manchmal schützend vor die IYU, wenn innerhalb der palästinensischen Gesellschaft herauskommt, dass sie sich mit „Zionist*innen“ treffen, allerdings gibt es auch untereinander viele Streitpunkte,

IYU ist viel kleiner und hat wenige Ressourcen für ihre politische und pädagogische Arbeit.

Wir besuchen an der Universität das neue Palästina-Museum, welches uns von einer DAAD Mitarbeiterin und Genossin aus Hamburg als politisch vertretbar und interessant eingestuft wurde. In Ramallah studieren ca. 80% der jungen Menschen und die Uni hat daher eine große Bedeutung für sie als Ort der Vernetzung und des Austauschs. Das Museum ist ein nigelnagelneuer, topmoderner Bau, den wir in dieser Form hier nicht erwartet hätten. Es beinhaltet v.a. Artefakte der palästinensischen Kultur, Fotos und Plakate, die den Kontrast zwischen dem Leben in Israel und in Palästina deutlich machen sollen und sich gewaltlos und kreativ gegen die israelische Besatzung richten. So sind z.B. einige von Israel zerstörte palästinensische Häuser zu sehen, oder ein Foto mit der Mauer, die die Westbank von Israel trennt sowie Bilder, die die unterschiedlichen Lebensrealitäten der Menschen zeigen.

Abends und nach einem Kaffee fahren wir zurück nach Tel Aviv. Nach einer kurzen Kontrolle durch das israelische Militär, welche wir gut überstehen, kommen wir nach insgesamt ca. 2 Stunden in Ravid an, wo der andere Gruppenteil, vorwiegend Israelis auf uns wartet und unseren Erzählungen lauscht, da sie nicht mitkommen konnten.



NOAL: Im Galopp durch 95 Jahre Verbandsgeschichte

Ein kleiner unvollständiger Ausschnitt

Eigentlich wollten unsere beiden Verbände während dieser Delegation die Einführung unseres gemeinsamen Grundsatzpapiers unterzeichnen. Dies wurde nun aufgrund noch zu treffender Absprachen, was die zukünftigen Begegnungen der Verbände angeht, auf Februar 2020 verschoben. Stattdessen gibt die NOAL uns eine kurze Einführung in ihre Verbandsgeschichte und wir lesen das Grundsatzpapier und zwei Texte von Kurt-Löwenstein und Martin Buber. Die im Februar 2020 unterzeichnete Charta befindet sich weiter hinten in diesem Heft.

Die NOAL hat sich 1924 im damaligen Palästina gegründet und richtet sich seitdem an junge Menschen, die von Benachteiligung und Ausbeutung betroffen sind. Drei Jahre zuvor gründete sich die Histatrut als Gewerkschaft, als Verbindungsglied zwischen den Kibbuzim und als Freizeit- und Kultur-einrichtung für Arbeiter*innen. Dort waren zunächst keine Mitglieder unter 18 Jahren erlaubt, wenngleich diese Altersgruppe bereits oft einer Arbeit nachging und eine Vertretung brauchte. Die Histatrut erkannte der NOAL aber schnell das Committee "Federation of young workers" zu, welches eng an sie geknüpft wurde und später auch Stimm- und Vertretungsrechte erhielt.

In der israelischen Gesellschaft gab es vor und nach der Staatsgründung (und bis heute) junge Menschen aus vielen verschiedenen Bevölkerungsgruppen, für die die NOAL eine Anlaufstelle sein wollte, auch als

zionistischer jüdischer Verband. So gründeten sich im Laufe der Jahrzehnte folgende Sektionen neben der jüdischen:

- ab 1935 organisierte sich die Moshavimjugend in der NOAL
- 1982 nahmen verschiedene arabische Berufsschulen an einer NOAL-Konferenz teil. Als Ergebnis gründete sich im gleichen Jahr die arabische Sektion der NOAL, die Muttergewerkschaft Histatrut öffnete sich bereits Jahrzehnte zuvor.
- kurz darauf kam im Jahr 1987 die drusische Sektion hinzu, die in ihren Aktivitäten eng mit der arabischen Sektion kooperiert.
- 1992 fand eine Konferenz statt, die die Erwachsenenbewegung von NOAL außerhalb der Kibbuzim und Gewerkschaftsstrukturen diskutierte. Hieraus entstand 2006 Dror Israel.

Wichtig waren NOAL von Beginn an gute Ausbildungskonzepte für Berufsanfänger*innen und eine starke Vertretung ggü. Arbeitgeber*innen, um junge und marginalisierte Arbeiter*innen vor Ausbeutung zu schützen. Mit der Staatsgründung verdoppelte sich die Bevölkerung Israels Ende der 1940er innerhalb weniger Jahre. NOAL entwickelte einen Arbeitsplan, der seine Schwerpunkte auf Integration, Gruppenarbeit

und Camps legte. Ebenso wurden viele Hebräischkurse und Weiterbildungen in der Landwirtschaft angeboten. In der Armee haben die Blauhemdverbände ihre eigene Einheit und bieten im Jahr zuvor ein "Shnat Sherut" an. Dies ist eine Art Freiwilligenjahr im Jugendverband, wodurch der eigentliche Armeedienst auf Wunsch auch verkürzt werden kann. Die israelische Gesellschaft als Ganzes ist NOAL wichtig. Dies beinhaltet heute den Kampf gegen Ausbeutung und Marginalisierung und das Streben nach einer demokratischen Gesellschaft, in der alle ihren Beitrag zum Gelingen des Staates beitragen.

Derzeit hat der Jugendverband ca.

- 95000 junge Mitglieder in Israel
- 600 Freiwillige im Snat Sherut
- 8500 junge Gruppenhelfer*innen
- 700 Soldat*innen in ihrer Armeeeinheit
- 650 Jugendclubs, in denen sich täglich verschiedene Gruppen treffen
- 900 Erwachsene, die sich abseits der Kibbuzibewegung in der Erwachsenenbewegung Dror Israel organisieren

Bis 1992 lebte der Jugendverband eng an den Idealen der alten Kibbuzibewegung und den Pioniergedanken ihrer Gründungsväter und -mütter entlang. NOAL findet diese Ideen keinesfalls falsch, aber teilweise überholt und unrealistisch in Bezug auf das heutige Israel, weshalb der Nachwuchs nach dem Armeedienst oft das Movement verließ. In einem über 10-jährigen Prozess hat der Jugendverband überlegt, wie man ohne Abhängigkeit von staatlichen Subventionen (die die Kibbuzime bis in die 1970er Jahre erhielten) und trotz der rechten-neoliberalen Regierung und Stimmung im Land die Vision einer demokratisch-sozialistischen Gesellschaft erhalten kann. Dies führte schließlich zur Gründung von Dror Israel. Junge Erwachsene gründeten Kommunen in verschiedenen Städten und versuchen über non-formale Bildungsangebote zu verschiedensten Themen Workshops an Schulen, bei der Polizei und in der Armee durchzuführen. Das Einkommen wird aufgeteilt. Auf die Frage, wie sich individuelle Interessen wie Kinderwunsch, Studium oder eine Jobidee in einem Kollektiv wiederfinden können wird mit folgendem Satz geantwortet "I have a dream, but I will have it for the movement" - was bedeutet, dass individuelle Ideen gemeinsam besprochen werden, um als Gruppe und im Sinne des Gesamtverbandes dafür Unterstützer*innen, Geld oder gute Voraussetzungen zu finden.



Reach Out –

Wen wir neu kennengelernt haben:

Neben unseren vier bestehenden Partnerverbänden mit ihren Einrichtungen sowie dem Willy-Brandt-Center in Jerusalem, war es auch ein Wunsch der Teilnehmenden, ergänzend dazu neue linke Gruppen oder Institutionen kennenzulernen, sich gegenseitig von der Arbeit zu berichten und eventuell erste lose Kontakte zu knüpfen.

Hierbei geht es nicht darum, Partnerverbände auszutauschen, sondern einen zusätzlichen Einblick in linke und pädagogische Diskurse in Israel außerhalb der Jugendverbandsstrukturen zu erhalten. Unsere Partnerverbände kennen diese Organisationen natürlich bereits. Es waren spannende erste Workshops, die teilweise anschließend zu hitzigen Diskussionen in unserer internationalen Gruppe geführt haben. Aber wir empfehlen bei Interesse am Thema und während einer Delegation in Israel, sie zu besuchen:

Die Gewerkschaft Koach La'Ovdim

Koach la'Ovdim ist hebräisch und bedeutet soviel wie „Kraft den Arbeiter*innen“. Die Organisation ist ein israelischer Gewerkschaftsbund, der am 1. Mai 2007 gegründet wurde und mit Arbeiter*innen aus verschiedenen Berufsgruppen, die sich zusammenschließen, für bessere Bedingungen und Löhne kämpft. Koach la'Ovdim kooperiert auch mit der Histadrut, bemängelt vorsichtig auf Nachfrage eine mangelnde innere Demokratie und Beteiligung durch die Arbeiter*innen sowie eine gewisse Ideenlosigkeit und Trägheit. Bei Koach la'Ovdim sollen alle Entscheidungen ausschließlich durch die gesamte vertretene Arbeiter*innenschaft getroffen werden. Die Gewerkschaftssekretär*innen bieten lediglich die Plattform, beraten und unterstützen organisatorisch. In die Vertreter*innenversammlung wird für jeweils 50 Arbeitnehmer*innen ein*e Vertreter*in delegiert. Die Vertreter*innenversammlung wählt das „Organisationskomitee“ (die „Exekutive“). Wir trafen Maya im Gewerkschaftsbüro in Jerusalem, sie berichtete uns ausführlich von der Situation der Arbeiter*innen in Israel, welche Berufsgruppen sie derzeit vertreten und welche Erfolge und Rückschläge sie in den letzten 12 Monaten verzeichneten. Die Gewerkschaft bietet auch Seminare und Weiterbildungen an und hat Interesse, die Falken näher kennenzulernen, allerdings ist Koach la'Ovdim ein sensibles Thema bei der NOAL, die als Jugendverband der Histadrut gilt.

Mehr Informationen gibt es hier:

<https://workers.org.il/> und hier https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Ausland/Nahost/NewsletterGewerkschaftenIsrael.pdf

Das Adam Institute in Jerusalem

Das ADAM-Institut für Demokratie und Frieden in Jerusalem liegt gleich neben der Gedenkstätte Yad Vashem und wurde vor knapp 35 Jahren von Pädagog*innen mit dem Ziel gegründet, die Erziehung zur Demokratie in Israel zu fördern, in Gedenken und nach dem Vorbild Emil Greenzweigs, einem Mitglied der israelischen Friedensbewegung, der bei einer Demonstration gegen den Libanon-Krieg ums Leben kam. In Deutschland ist das Institut vor allem durch seine Betzavta-Schulungen bekannt. Betzavta ist ein Programm, um Demokratie, Vielfalt, Wege der Entscheidungsfindung und Konflikte in Gruppen sichtbar zu machen und zu thematisieren. Am weltweiten Netzwerk beteiligen sich im auch Organisationen aus Palästina, Jordanien und Ägypten.

Wir trafen die Entwicklerin Uki Maroshek-Klarman, die uns eine Einführung und Methoden vorstellte. Die Friedenskoooperation im Willy-Brandt-Center überlegt, das Adam-Institute für ein Training einzuladen. Auch für Falkendelegationen lohnt sich ein Besuch, der etwas Geld kostet. Viele Gruppenhelfer*innen stoßen in Deutschland auf die pädagogischen Konzepte von Betzavta.

Mehr Informationen gibt es hier:

https://www.adaminstitute.org.il/language/en/about_us/ und hier http://www.dadalos-d.org/methoden/grundkurs_4/Betzavta-Methode.pdf

Das Pardes Institute for Jewish Studies

Das Pardes Institute of Jewish Studies (www.pardes.org.il) ist ein jüdisches Bildungsinstitut, das in den 1970er Jahren gegründet wurde und mithilfe von Workshops, Weiterbildungen und anderen pädagogischen Angeboten für ein offenes, integratives und vielfältiges Judentum eintreten möchte. Pardes hat ihren Sitz in Jerusalem, ist zum Beispiel ein Kooperationspartner der Bildungsstätte Givat Haviva und hat Partner*innen weltweit. In Pardes wird die gemeinsame Lektüre klassischer jüdischer Texte für alle Bevölkerungsgruppen angeboten, um Halbwissen und Vorurteile abzubauen, es wird über jüdische Traditionen und ihren integrativen Charakter gesprochen. Alle Bildungsangebote haben zum Ziel, zu einer verbesserten Kommunikation, zu differenzierten Perspektiven und zu einem sensibleren Umgang der Bevölkerung untereinander zu führen. Wir nahmen an einem Workshop von Saleem (aus einer arabischen Community) und Nella teil, indem wir gleichzeitig viel über die Arbeitsweise des Institutes lernen, aber auch über unser bisheriges Lernen reflektieren. Pardes ist zweifellos ein spannender Bildungspartner und sendet bereits Teilnehmende zu unseren internationalen Seminaren ins Kurt-Löwenstein-Haus.

Mehr Informationen gibt es hier:

<https://www.pardes.org.il/> und hier <https://www.facebook.com/pardesinstitute>

Jugendaustausche mit Partner*innen aus Nahost bei den Falken – eine kurze Bestandsaufnahme

In Vorbereitung auf einen gemeinsamen Tag mit all unseren Partnerverbänden in Israel haben wir uns als Falken in einem Workshop darüber ausgetauscht, wie aktuell Jugendaustausche bei den Falken organisiert werden, welche Herausforderungen es gibt und welche Ressourcen genutzt werden.

Es nahmen verschiedene ehrenamtliche Gruppenleiter*innen aus Gliederungen in Baden-Württemberg, Sachsen, Thüringen, Berlin, Nordrhein-Westfalen und Hessen teil. Wir wollten damit verschiedene Akteur*innen vernetzen, um einen Erfahrungs- und Wissensaustausch zu ermöglichen und um Bedarfe zu ermitteln, die wir in unserer Organisation besser bearbeiten oder als Forderungen nach außen tragen müssen.

In einem World-Café mit vier Tischen wurden die folgenden Themen diskutiert, die im Folgenden verschriftlicht nachvollziehbar gemacht werden sollen:

1. Wie führt ihr die Vor- und Nachbereitung für Jugendbegegnungen durch?
2. Wer nimmt an euren Jugendbegegnungen teil?
3. Vor welchen Problemen und Herausforderungen steht ihr?
4. Über welche Ressourcen verfügt eure Gliederung? Welche Ressourcen bindet der Austausch?

Oft hängen diese Themenbereiche zusammen, die Ergebnisse sollten also nicht einzeln, sondern als Ausschnitte eines komplexen Prozesses gelesen werden. Außerdem sind die Ergebnisse durch die teilweise spezifischen Perspektiven der Teilnehmenden und die Auswahl der Themenbereiche gekennzeichnet und damit keine endgültige Darstellung.

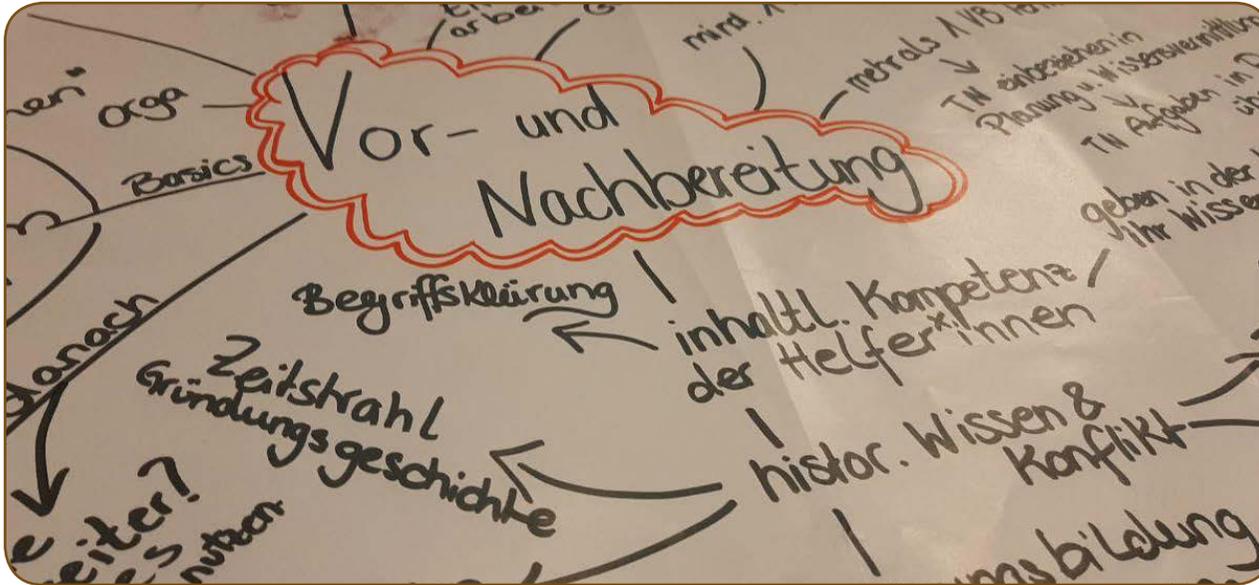
Vor- und Nachbereitung

Wir bereiten uns auf verschiedenen Ebenen auf einen Austausch vor. Dies passiert zum einen im Team, welches die Aufgaben eines Austausches koordiniert und erledigt und am Ende auch den Austausch begleitet. Hier erfolgt zum einen eine pädagogische Vorbereitung, in der sich neue pädagogische Kompetenzen angeeignet werden oder ein Austausch über bereits vorhandene Kompetenzen erfolgt. Mitglieder des Teams, die bereits mehr Erfahrung und Wissen in Austauschen gesammelt haben, geben diese an unerfahrenere Gruppenhelfer*innen weiter, sodass Hierarchien im Team so gut wie möglich abgebaut werden können. Auch inhaltliches Wissen, bspw. über die Gründungsgeschichte Israels, über Zionismus, die Kibbutzbewegung und den Nahostkonflikt oder über Lernen zur Shoa in Israel und Deutschland wird sich hier ausgetauscht. Der Rahmen dafür sind meist mehrstündige Organisationstreffen oder kleine Seminare, auf

denen wir nicht nur Wissen austauschen, sondern auch verschiedene Meinungen und Perspektiven diskutieren. Alle Gliederungen mit Israelkontakten haben sich nach und nach kleine Materialsammlungen aus Texten, Methoden und hilfreichen Formularen und Karten für die Vorbereitungsseminare angelegt. Zentral sind hier auch Methoden zu Antisemitismus, zur Gesellschaft Israels oder zu pädagogischen Themen wie diversitätsbewusster Bildung.

Eine weitere Ebene der Vorbereitung ist die der Teilnehmer*innen. Auch hier sind verschiedene Ebenen auszumachen. Denn nicht nur die Jugendlichen, sondern oft auch deren Eltern bzw. Erziehungsberechtigte müssen auf Austausche vorbereitet werden. Hier geht es uns darum die Interessen und Sorgen dieser ernst zu nehmen, wenn möglich aufzulösen oder gemeinsam Lösungen zu finden, mit denen sich alle Akteur*innen sicher fühlen. Für viele Jugendliche ist ein Jugendaustausch nach Israel die erste Auslandserfahrung, die sie außerhalb Europas sammeln können und da Israel immer wieder als gefährliches Konfliktgebiet wahrgenommen wird, ist dieser Schritt oft unerlässlich um das Sicherheitsbedürfnis der Jugendlichen und der Eltern zu stärken.

Außerdem versuchen wir gruppenbildende Maßnahmen schon vor der inhaltlichen Vorbereitung über



einen längeren Zeitraum zu organisieren. Mehr dazu unter dem Punkt Teilnehmer*innen.

Die Vorbereitung auf das Programm und die Inhalte wird meist über gemeinsame Vorbereitungswochenenden gemacht. Davon sollte immer mindestens eins stattfinden, eigentlich aber mehr, wenn es Zeit und Ressourcen zulassen. Diese Wochenenden dienen dazu, die Teilnehmer*innen in die Planung und die Wissensvermittlung einzubeziehen. Dafür vergeben wir auch oft niedrigschwelligere Aufgaben im Programm in die Verantwortung der Teilnehmer*innen. Mögliche Fragen und Inputparts werden in der Regel vorher zusammen mit den Partner*innen vorbereitet. Natürlich dienen die Wochenenden auch dazu, die Vermittlung der grundlegenden technischen Informationen zu gewährleisten: Packliste, Besprechung des Programms; Fragen klären wie „Welches Benehmen wird von uns in

verschiedenen Situationen erwartet werden?“ und „Wie gehen wir damit um?“.

Auf der Ebene der Organisation gilt es in der Vorbereitung eng mit unseren Partner*innen in Israel zusammenzuarbeiten. Dafür ist eine Begegnung auf Augenhöhe sehr wichtig, was oft bei unterschiedlichen Erfahrungsständen gar nicht so einfach ist. Außerdem ist es aus unserer Erfahrung sehr wichtig, so schnell wie möglich die wichtigsten Verbindlichkeiten klar zu machen, sowie Organisationsstrukturen und Finanzierungs- und Budgetpläne abzustimmen. Das erspart über den Prozess Frustrationen und Missverständnisse (auch wenn beides nie restlos vermieden werden kann).

In der Nachbereitung können wir drei Ebenen ausmachen. Bereits in der Organisation und Vorbereitung, später in der Durchführung des Programms und auch

in der Nachbereitung ist es wichtig, sich selbst und das Handeln als Gruppe zu reflektieren. Dafür muss aktiv Zeit eingeplant werden, sonst geht das immer wieder im Prozess unter, sodass sich Frustrationen aufstauen können. Auch bereits während des Programms werden mit der Gruppe immer wieder Zwischenauswertungen gemacht, um auch hier einen Eindruck von der Stimmung und Wünschen zu bekommen. Außerdem machen wir entweder am Ende des Programms oder in extra Treffen mit der Gruppe eine abschließende Auswertung. Wichtig dabei ist auch der Punkt, wie wir als Gruppe, aber auch als Verband das Wissen und die Erfahrungen nutzen können, die wir gemacht haben.

Teilnehmer*innen

Je nachdem, ob wir einen Austausch mit Jugendgruppen oder Erwachsenengruppen machen, gehen wir unterschiedlich mit den Teilnehmer*innen um. Das wirkt sich auf alle Ebenen der Austausch aus und sollte deswegen immer mitgedacht werden. Die Unterschiede werden im Folgenden nicht gesondert ausformuliert, sie sollten aber immer bei der Interpretation der folgenden Punkte mitgedacht werden.¹

Egal ob wir nur bereits verbandserfahrene oder auch „nur“ verbandsnahen Personen teilnehmen, der politische Hintergrund der Teilnehmenden muss berücksichtigt werden. Vor allem Austauschkompetenzen und

¹ Bereits von Unterschieden auszugehen birgt natürlich einiges an Diskussionspotential. Die Definitionen „Jugendliche*r“ und „Erwachsene*r“ und damit einhergehende Hierarchien auszudiskutieren, sprengt hier den Rahmen, sollte aber im besten Fall auch im Rahmen eines Austausches geführt werden. Dadurch kann aufgezeigt werden wo diese Hierarchien wirkmächtig werden und abgebaut werden können, insoweit sie nicht notwendig sind. Die Unterscheidung wird hier trotzdem erstmal vorgenommen, da Gruppenkonstellationen in Jugend- und Erwachsenenaustauschen oft unterschiedlich sind, was der Struktur unseres Verbandes entspringt.

die Bereitschaft dazu, sich offen auf Neues einlassen zu können, spielen hier eine entscheidende Rolle. Einige Gliederungen handhaben ihre Austausche auch so, dass nur feste Gruppen oder Mischungen aus festen Gruppen an Austausch teilnehmen, was dann auch von Seiten der Partner*innen erwartet wird. So wird die pädagogische und inhaltliche Arbeit oft vereinfacht, es schließt aber auch Menschen aus.

Eine hilfreiche Kompetenz sind natürlich die Englisch-Sprachkenntnisse, auch wenn diese keine notwendige Voraussetzung sind. Vorerfahrungen mit Austausch sind ebenfalls nicht notwendig. Erwachsene Teilnehmer*innen, werden aber oft auf ihr Interesse

und ihre Vorerfahrungen hin befragt, da wir bei manchen Delegationsreisen vor allem Personen die Teilnahme ermöglichen möchten, die noch nie an einem Austausch teilgenommen haben.

Dem liegt unser Anspruch zugrunde, dass wir allen bzw. so vielen Aktiven wie möglich, die Möglichkeit bieten möchten, an einem Austausch teilzunehmen. Diesen Anspruch versuchen wir sowohl auf monetärer, struktureller und rechtlicher Ebene so gut wie möglich umzusetzen. Das heißt, dass wir besonders Schüler*innen, Studierende, Erwerbslose und Arbeiter*innen unterstützen und Bedingungen so anpassen, dass alle mitfahren können. Dies wird bei-

spielsweise über gestaffelte Teilnahmebeiträge oder gemeinsame Terminfindungen versucht. Außerdem versuchen wir auch aktiv Personen mit Migrations- oder Fluchthintergrund die Teilnahme zu ermöglichen, was aber oft mit Schwierigkeiten verbunden ist, weil die Ein- und Ausreise mit einem nicht-deutschen Pass erschwert wird, die Behörden nicht kooperativ sind, oder Geflüchteten die Wiedereinreise verwehrt wird.

Außerdem müssen wir die Teilnahme auf eine Altersgruppe begrenzen, was einerseits pädagogische Gründe, aber auch mit den Strukturen unserer Partner*innenorganisationen zu tun hat.

Wir machen Austausch auch immer wieder für Jugendliche unter 18 Jahren möglich, was aber noch einmal besondere Herausforderungen im Umgang mit Eltern, den Teilnehmer*innen und der eigenen Verantwortung birgt.

Herausforderungen

In der Diskussion haben wir Herausforderungen in zwei Feldern besprochen. Auch hier gilt, dass diese nicht getrennt voneinander interpretierbar sind, die Teilung dient eher der Übersichtlichkeit.

1. Organisatorische Herausforderungen

Das Thema Geld bzw. Finanzierbarkeit stellt eine der größten Herausforderungen dar. Seit langem ist bekannt, dass die Fördersätze für Jugendaustausche nie ausreichen und immer auch aus finanzieller Perspektive deshalb Abstriche im Programm gemacht werden müssen. Ein weiteres Problem ist, dass mit steigenden Kosten, aber gleichbleibenden Fördersät-



Ein Austausch ist immer eine Herausforderung – für alle.

zen (gerade für Begegnungen im Ausland gibt es selten Programmgeld auf deutscher oder israelischer Seite) die Teilnahmebeiträge erhöht werden müssen, was zwangsläufig irgendwann Menschen von der Teilnahme ausschließt, die sich diese nicht leisten können.

Eine weitere Herausforderung stellt immer wieder die Ein- und Ausreise dar. Vor allem Teilnehmende mit zwei Pässen, einem nicht typisch deutsch-klingenden Namen oder Aussehen, sind immer wieder von verschärften Kontrollen betroffen. Wir versuchen unsere Teilnehmenden zwar so gut es geht auf solche Situationen vorzubereiten, häufig lösen diese aber trotzdem Ängste und Verunsicherungen aus.

Während der Austausch kommt es immer wieder zu Verständigungsproblemen, auf die man als Gruppenverantwortliche*r vorbereitet sein sollte. Diese betreffen einerseits sprachliche Barrieren, aber können auch aus zu heterogenen Gruppen heraus entstehen, in denen bspw. das Alter der Teilnehmenden stark voneinander abweicht oder es sehr unterschiedliche Ansprüche an Austauschfahrten gibt. Oft ist man auch mit kulinarischen Konflikten konfrontiert, vor allem die unterschiedlichen Essgewohnheiten können manchmal kleinere Krisensituationen in der Gruppe auslösen.

In Deutschland sind wir häufig mit der Herausforderung konfrontiert, dass spannende Orte oft weit entfernt sind, sodass man sehr lange Reisezeiten einplanen muss, was natürlich auf Kosten der Programmdiversität geht.

Ganz grundlegend kommt es immer wieder zu Schwierigkeiten im Feld der Kommunikation, wenn Abspra-

chen und Termine vereinbart werden müssen. Es ist meist gar nicht so einfach die unterschiedlichen Ferienzeiten, Besuch der Uni und Lohnarbeit miteinander zu koordinieren. Deshalb sollte man so früh wie möglich die zeitlichen Rahmen mit den Partner*innen vereinbaren. ConAct gibt hierfür einen sehr praktischen Kalender heraus, der gemeinsame Korridore leichter identifiziert. Außerdem liegt oft viel Verantwortung auf wenigen Schultern.

Ein sehr großer Teil der Arbeit wird von Ehrenamtlichen erledigt (inklusive der Abrechnung der Maßnahme) was zu Überlastung führen kann und sich beispielsweise darin äußert, dass ehrenamtliche Helfer*innen keine Lust oder Energie haben um Inlandsbegegnungen zu organisieren.

2. Inhaltliche Herausforderungen

Vor allem aus politischen Diskussion (zwischen Teilnehmer*innen oder auch zwischen uns und den Partner*innen) entstehen oft herausfordernde Situationen. Dafür ist es wichtig, dass sich die Verantwortlichen auf die Moderation von Diskussionen und konstruktive Konfliktlösung vorbereiten und auch damit rechnen müssen, dass man mit manchen Themen und Diskussionen diplomatisch umgehen können muss, bspw. wenn verschiedene kulturelle Narrative keine abschließende Lösung eines Problems im Rahmen der Diskussion zulassen. Wichtig ist dabei immer, auf Augenhöhe mit allen Akteur*innen zu interagieren.

Ein Thema, das oft überladend wirken kann (aber nicht muss), ist die Auseinandersetzung mit der Shoa. Für uns ist es selbstverständlich, dass wir dieses Thema immer in unseren Austauschen bearbeiten. Allerdings

ist es manchmal gut, jenseits der klassischen Institutionen das Thema zu behandeln. Auch wenn wir den Besuch von Yad Vashem für sehr wichtig halten, geht mit dieser Art des Gedenkens oft eine rein emotionale Betroffenheit einher, ohne das daraus automatisch Schlüsse für ein politisches Verständnis und Handeln gezogen werden. Es lohnt sich daher, sich auch in der Vorbereitung mit Shoa- und Gedenkpädagogik zu beschäftigen und auch nach anderen Orten für die Thematisierung der Shoa zu suchen.

Eine Herausforderung in der Vorbereitung ist der Wissenstransfer in den Organisationsstrukturen. Vor allem wenn ein Generationswechsel der Verantwortlichkeiten ansteht, kann durch die große Menge an Wissen das vermittelt werden muss Überforderungen bei jüngerer Genoss*innen erzeugen, was den Zugang zum Thema und die Motivation, Verantwortung zu übernehmen verhindern kann.

Oft stehen wir auch vor der Herausforderung, dass die Motivation auf Seiten der deutschen Teilnehmer*innen, bei Inlandsbegegnung Programmpunkte zu organisieren und zu planen sehr gering ist. Kurz gesagt, haben sie oft keinen Bock, ihre Perspektive für die Besucher*innen zugänglich zu machen. Es besteht verständlicherweise mehr Interesse daran, Unbekanntes kennenzulernen. Es ist oft gar nicht einfach als Helfer*in, da die nötige Motivation zu wecken.

Ressourcen

Eine wichtige Ressource, die viele Prozesse vereinfacht, ist genug Zeit einzuplanen und Austausch nicht als einmaliges Event zu organisieren, sondern ein mehrjähriges Austauschprogramm mit unseren

Partner*innen zu etablieren. Wenn man sich gut kennt, erspart man sich einfach viele Grundlagendiskussionen immer wieder zu führen und weiß auch besser, was Arbeitsweisen und Erwartungen der Partner*innen sind.

Außerdem haben wir mit hauptamtlich beschäftigten Personen bei uns im Verband oft Menschen mit langjährig gesammelten Kompetenzen, die das ehrenamtliche Organisationsteam in verschiedenen Rollen unterstützen können. Gerade für die inhaltliche und politische Vorbereitung ist diese Hilfe nicht zu unterschätzen.

Auch die Teilnehmendengruppe kann als Ressource betrachtet werden. Einerseits erleichtern wir uns mit der Orientierung an den Bedürfnissen unserer Teilnehmer*innen die Programmgestaltung, andererseits kann die Beteiligung an der Planung und Durchführung auch die Organisation entlasten². Außerdem können Gastfamilien immer als gute Möglichkeit der Unterbringung genutzt werden und dadurch wird auch gleich das Kennenlernen und die Interaktion zwischen den Teilnehmer*innen vereinfacht.

² *Vorsicht! Trotzdem muss das auch kritisch begleitet werden und kann auch mehr Arbeit als Entlastung bedeuten. Es ermöglicht aber auf jeden Fall eine bessere Partizipation der Teilnehmer*innen.*

Die wichtigsten finanziellen Ressourcen werden immer noch durch Förderprogramme geliefert. Hierfür können Anträge bei ConAct, Erasmus+, EVZ oder Förderungen auf kommunaler oder auf Landesebene gestellt werden. Oft kann man auch auf zusätzliche Fördertöpfe zugreifen, wenn Städtepartnerschaften bestehen, die man ins Programm einbauen kann. Auf europäischer Ebene können zudem auch Fördermittel über das Programm „Erasmus +“ beantragt werden. Trotzdem ist immer noch notwendig, mit Teilnahmebeiträgen und auch mit Eigenmitteln der Gliederung aufzustocken.

Eine wichtige Ressource stellen Bildungsstätten der Falken und unserer Partnerorganisationen (zum Beispiel das Kurt-Löwenstein Haus, das Salvador-Allende Haus, Moreshet, Givat Haviva oder das Educational Kibbuz Ravid) sowie das Willy-Brandt-Center in Jerusalem dar.

Diese sind spannende Orte, die besucht werden können und bieten interessante Themen für die Programmgestaltung an. Außerdem haben diese oft Kontakte zu anderen Organisationen, die für das Programm spannend sein können.

Eine weitere wichtige Ressource stellt der eigene Verband dar. Über die verbandsinterne Nahostkooperation werden Plattformen, wie das Nahostnetzungsseminar, oder andere Ressourcen, wie Austauschberichte, geschaffen um Wissensaustausch zu ermöglichen und Austausche als nachhaltige Bildungskonzepte in den Gliederungen zu etablieren.

Außerdem bestehen oft bei Gliederungen schon Kontakte zu Organisationen, die wiederum andere Gliederungen nutzen können. Wir können den Verband außerdem als Plattform nutzen, um uns darüber auszutauschen, wer welche Materialien (zum Beispiel von ConAct, der bpb oder von unseren Partnerorganisationen) nutzt und welche Erfahrungen mit diesen gemacht wurden.³

Das Bundesbüro, der Bundesvorstand und die Internationale Kommission sind dafür gut ansprechbar, da auf dieser Ebene ein Großteil der innerverbandlichen Koordination, Beratung und Vernetzung für internationale Maßnahmen stattfindet.

³ *Auch die Inhalte dieses Textes sind nur durch einen solchen Austausch so zustande gekommen.*

Unsere Gedanken zum deutsch-israelischen Jugendwerk

Ayial, Hashomer Hatzair, NOAL und SJD-Die Falken haben sich getroffen, um über die Idee und Ausgestaltung eines deutsch-israelischen Jugendwerkes zu sprechen. 2018 hat der Deutsche Bundestag die Gründung vorgeschlagen.

Uns Arbeiter*innenjugendverbände verbindet eine sehr lange und intensive Partnerschaft und wir sehen viel Potenzial in der Errichtung eines deutsch-israelischen Jugendwerkes. Gleichzeitig stellen sich uns einige Fragen. Dieser Beitrag listet unsere ersten Überlegungen auf.

► Wir begrüßen den Beschluss des Bundesfamilienministeriums und des israelischen Erziehungsministeriums den Austausch zu intensivieren. Wir finden es wichtig, dass der deutsch-israelische Jugendaustausch vom deutschen Bundesministerium finanziell gefördert wird. Gruppenhelfer*innen melden uns zurück, dass die Fördersätze trotz der Einnahme von Teilnahmebeiträgen, kleiner verbandlicher Ersparnisse und manchmal kommunaler Zuschüsse kaum ausreichen. Gerade Begegnungen in Israel stehen oft vor großen finanziellen Herausforderungen.

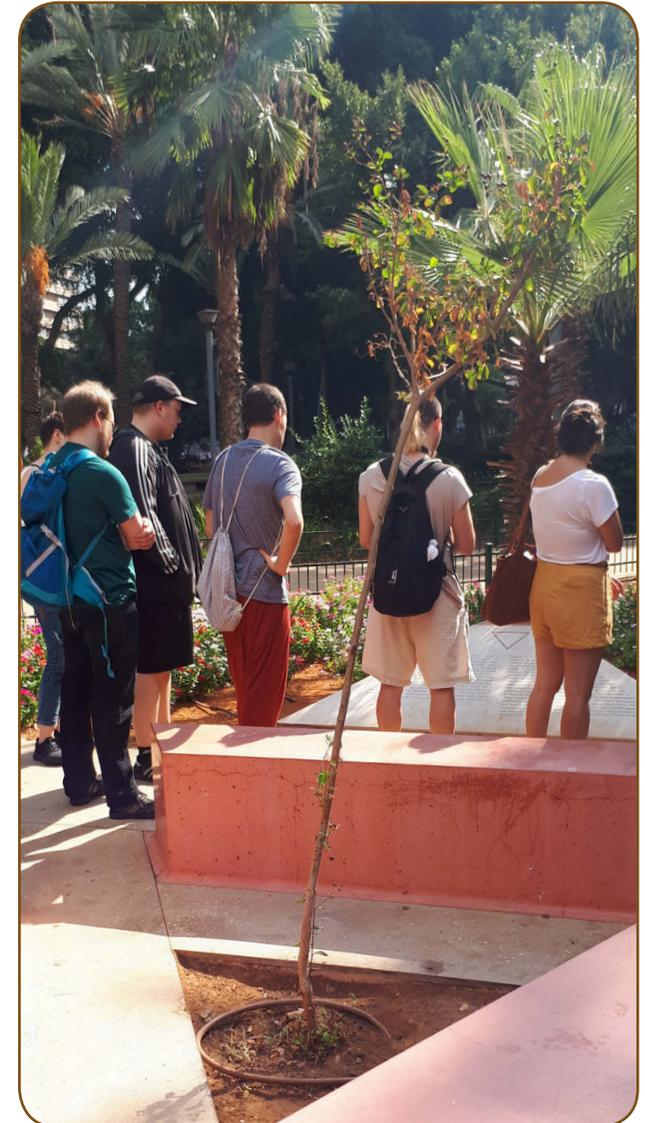
► Bei einem Jugendwerk handelt es sich um einen Vertrag zwischen zwei Staaten. In Konsequenz bedeutet dies in der Regel, dass beide Staaten die Begegnungen mitfinanzieren. Unsere israelischen Verbände wünschen sich dies, klagen aber bereits über Kürzungen bei der Durchführung ihrer Arbeit vor Ort. Wenn die israelische Regierung diesen Vertrag vor allem unterzeichnet, weil Deutschland immer wieder nachfragt, wird es vielleicht kein bilaterales Projekt auf Augenhöhe. Im

schlimmsten Fall könnten bei einem Staatsvertrag keine Begegnungen mehr stattfinden, wenn ein Partnerland nicht zahlt.

► Es stellen sich für uns einige Fragen, wie die Struktur des Jugendwerkes aussehen könnte, denn zwischen bereits bestehenden Jugendwerken gibt es sichtbare Unterschiede. Wir finden wichtig, dass sich Organisationen 2019 und 2020 in die Überlegungen um die Gründung und Ausgestaltung eines Jugendwerkes einbringen durften und dürfen.

► Israel und Deutschland werden immer eine besondere Beziehung haben, deren Partnerschaft durch die Errichtung eines Jugendwerkes eine angemessene Bedeutung gegeben wird. Unsere Partner*innen und wir sind sehr zufrieden mit ConAct als Koordinierungszentrum bisher, besonders mit den Angeboten und all der Unterstützung bei der Verwendung. Wir hoffen, dass diese Struktur nicht komplett verändert oder neu aufgebaut wird, sondern ConAct in einem Jugendwerk aufgeht.

► Ein großer Vorstand, Beirat und Verwaltungsapparat, wie bei einigen bestehenden Jugendwerken, könnte viele Ressourcen schlucken, die nicht automatisch zu mehr Demokratie oder einer besseren Finanzierung und Qualität der Begegnungen führen müssen.



Es müsste ebenfalls gut überlegt werden, wie die demokratische Verfasstheit des Jugendwerks aussieht und welche Rolle Jugendverbände dabei spielen können.

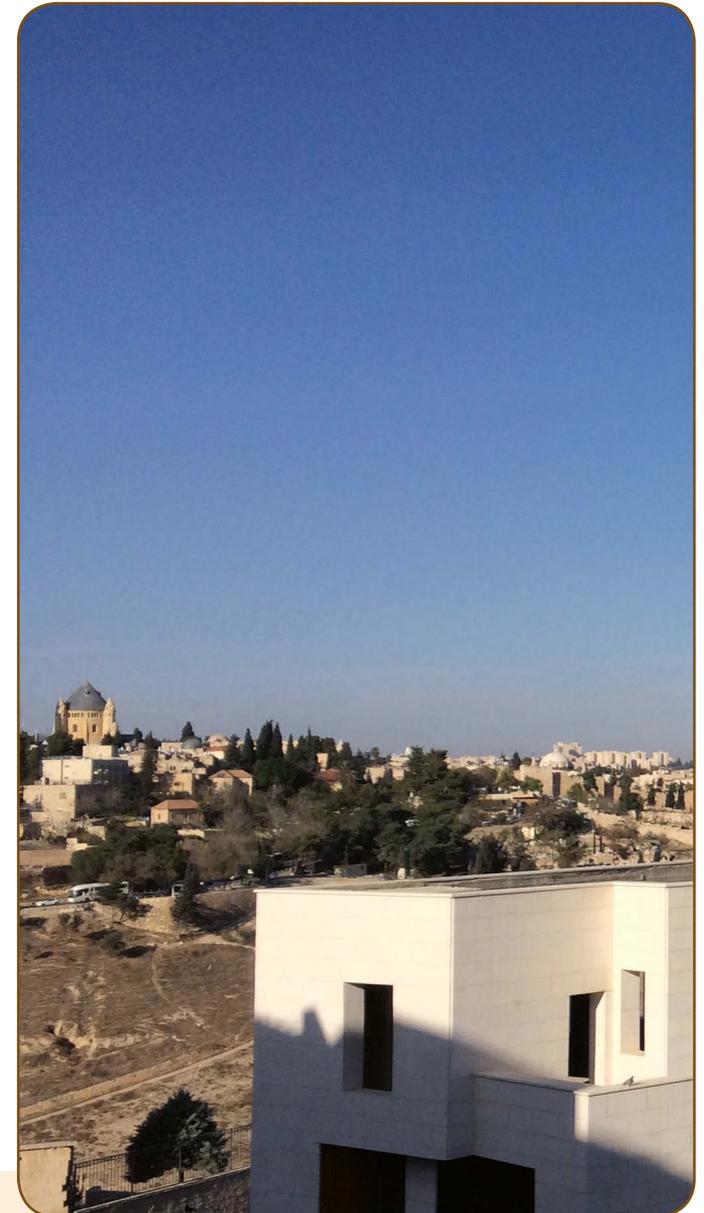
► Uns ist wichtig, dass Ehrenamtliche weiterhin in der Lage sind, Maßnahmen zu beantragen, durchzuführen und mit Unterstützung der Zentralstellen abzurechnen. Bisher funktioniert dies sehr gut, vor allem dank der intensiven Betreuung durch ConAct und weil wir uns innerhalb und zwischen den Verbänden über die Begegnungen austauschen und uns gegenseitig weiterbilden.

► Uns ist ebenfalls wichtig, dass alle Organisationen und Verbände ihre Begegnungen weiterhin inhaltlich autonom durchführen können und politische Tendenzen in Regierungen und Ministerien keine Themen vorschreiben. Die Trägerautonomie müsste respektiert werden, da sonst die Gefahr einer Vereinnahmung des Jugendaustauschs durch staatliche Strukturen bestünde. Wir wünschen uns ein Jugendwerk, das in Israel und Deutschland gesellschaftlich breit verankert ist und möglichst viele junge Menschen aus beiden Ländern erreicht.

► Jugend(verbands)arbeit und die damit verbundenen internationalen Begegnungen sind geprägt durch ihre vielfältigen inhaltlichen Ausprägungen. Dabei geht es nicht darum, Regierungsinteressen zu verfolgen oder zu vertreten.

► Ein Jugendwerk birgt vielleicht die Chance, dass auch tri- oder multilaterale Begegnungsformen ermöglicht werden können, beispielsweise deutsch-israelisch-palästinisch, aber auch mit anderen Ländern, in denen beispielsweise die HaShomer Hatzair oder der Weltverband Habonim Jugendgruppen haben. Für multilaterale Begegnungen nutzen wir derzeit EVZ, ERASMUS+ oder KJP-Global.

► Begegnungen zwischen Deutschen und Israelis bauen nicht automatisch antisemitische Einstellungen in der deutschen Gesellschaft ab (so wie es im Koalitionsvertrag 2018 als Ziel für eine Jugendwerksgründung angedacht wurde). Gruppenbegegnungen auf Augenhöhe können natürlich Klischees, Vorurteile und Diskriminierungen abbauen, dies ist aber kein Automatismus. Es braucht gute pädagogische Überlegungen und Konzepte, damit Klischees beispielsweise nicht aus Versehen verstärkt werden. Daher sind wir froh über die bestehenden Handreichungen von ConAct und anderen Trägern, die uns für unsere Begegnungen viele thematische Impulse geben und organisatorische Fragen beantworten.



Ein weiter Blick auf Jerusalem,
vom Dach des Willy-Brandt-Centers aus

CHARTA 2020 — Reden zur Begrüßung

20.02.2020, Willy-Brandt-Center, Jerusalem

Pesach Hauspater

My dear friends from the Falken, honoured guests,

It is customary among us, at the time of the wedding, to pour ash on the head of the groom (as is written in the Babylonian Talmud – „splendor for ash“), as a reminder of the destruction of the Temple. And at the height of the wedding ceremony, the groom breaks a glass and recites, “If I forget thee, O Jerusalem, let my right hand forget its skill. Let my tongue cling to the roof of my mouth, if I remember thee not” (Psalms 137 5-6).

I came today to Jerusalem, the city of God, loaded with ash and on my lips the vow, “If I forget the Holocaust of my people, let my right hand forget its skill, let my tongue cling to the roof of my mouth, if I do not put the Holocaust above all other memories when resting at home, and when traveling, and when I fall asleep and when I awake, until the brink of my grave - that the Nazi Destroyer did upon me, you, us.”

My dear friends from the German Falken Movement,

with the end of World War Two, Europe was filled with millions of refugees of my people. And so, in 1945, the French army brought Jewish refugees to a German village they had captured. The refugees came from the camps skinny, ill, just being liberated from

the camps. One of the commanders of the French army, took a few trucks, and loaded the refugees on them and brought them to the village. Upon their arrival he forced the villagers out of their homes. As the refugees are standing before the villagers, the commander distributes pistols to the Jews and tells them: “Kill them! Kill them and settle in their homes.” They look at him as though the poor fellow had lost his mind, before replying: “We are sorry but we do not know them, we have never seen these people before - Those who killed us were Slovaks, Croats, Lithuanians, Latvians, and Ukrainians, but not these ones! Perhaps these ones lived here throughout the war. Yes - they supported Hitler, they knew what was being done to us, but why should we kill them?” The French commander said “You have lost your minds!” Look at your appearance and look at how they look. They look fat and satisfied, and look at where you are and look at where they are! Kill and take their homes!” The Jewish refugees climbed back into the truck and returned.

Over twenty years ago, my father, David Hauspater of blessed memory, requested of me to write his story from the days of evil and darkness done by the hands of man and God, when our people and our family were slaughtered, burned, starved and murdered. In the

short testimony that he dictated to me, a testimony of one and a half pages and approximately 660 words, my father of blessed memory chose to relate twice to two incidents when Germans were involved, and in his words:

“In 1943, my father (my grandfather Kalman Hauspater) was taken to the labour camp Tolzin. My mother, my sister Zalma, my brother Aharon and I remained alone, and the hunger affected us badly. Father worked then in a forced labour camp at Tolzin and there was a Jew there by the name of Pistiner, who was a thousand times worse than the Germans as he was a Kapo, by my father’s account. One day this Pistiner wanted to strike my Father. The German commander saw it and fell upon him and told him: “If I see you hitting this man one more time, I’ll kill you!” After a few months, Father returned from Tolzin. In the fall of 1944, we returned home – a distance of 400 kilometers on foot from Mogilev in the Ukraine. After three years we returned. Our house stood, but the Germans had made it into a stable and we could not enter. An elderly German neighbour woman was there, and we approached. This was at about two in the morning. The old woman opened the door to us and welcomed us with joy. We stayed at her house for a few days, until we had made arrangements and Father had rented a house in the city.”

Dear friends, who were those Jews who refused – despite their poverty, torture, persecution, murder, and extermination of their families – who were those Jews who refused to raise their hands against the innocent? Who were those Germans who took their lives in their hands to rescue and save Jews? They were - the humane, that can be found in humanity always, in every people, nation, race, gender and in every area and site and all over our world - and there is one nation among the nations that was commanded to be a humane people entirely, an extraordinary people, a kingdom of priests, a divine nation, a humane beacon for the world. And it is still on its long path to being so. These humane people are different from human beings, in that they are not only human beings because we are all created in the image of God - we are all sons and daughters of Adam and Eve. In this way, we were born, making no distinction of religion, race, colour, sex, sexual or gender orientation - but not all of us choose to be humane. This choice and decision is what makes human beings that choose it - able to ascend to this special place that demands, claims, and forces you out of the limits of being a human being - meaning to fight against the anti-humane found in each and every one of us. And this anti-humane is the very one that turned a large part of the German nation of those years into the destroyer

and murderer of my family and my people - this was not a mistake or a misunderstanding, but rather a choice in favour of the anti-humane over the humanity that is in mankind.

We came here today, Jews and Germans, in order to sign a charter, to sign and commit each and every one of us, from one nation to the other, to fight for – as long as our breath is in our lungs – for the humanity that is within us and against the anti-humane counterpart that resides in the hearts of us all.

This commitment is not between our nations - it is between us and it requires us to advance on the ascent of humanity day by day, hour by hour, moment by moment, second by second in order to be worthy to be called human beings and children of Adam and Eve. It is this commitment that makes us one group, one organ, one hard core - with the responsibility of the world, the whole world and the human world within it, on its shoulders - a responsibility that you are not born with, but that you take, choose, live, suffer for, struggle and fight for, without fear and dismay.

My brothers and sisters, leaders of the German Falken movement - this charter is bound between us today,

to try together, you and us, to choose the humane side that is in man.

I would like to ask that on this occasion, we reemphasize the words that we wrote together in the charter between us, that this connection, the one we are requesting to establish between our movements, will rest on a shared destiny and on mutual understanding that the young generation in Germany is not guilty of the atrocities committed by Germany in the Holocaust, but it inevitably carries the historical responsibility for the implications of the Holocaust! I hope that that we will be able to create together, you and us, and you, an immense and unconscious wide-front, that will become conscious, and that fights for the humane against the enemies of all that is humane, that try and make their way into the world, and that we will be willing to bear this load together, young Germans and Jews - to stand for the humane against the anti-humane, in every nation on earth, and to be able to establish the human-people as a people of the entire world.

By coming here today to this ceremony in Jerusalem, the city of God, I took an oath which I stated earlier in this address. This oath cannot be fulfilled if don't mention at this time and on this occasion the commandment



of Yitzhak Katzenelson, the writer of the poem “The Song of the Murdered Jewish People”, who wrote in the Vital Manuscripts, and I will vow again in his name and my own on this day that, “I damn all those called Jews, who let the loss of a good seven million, whom are in Europe, pass by them as they go about their repulsive routines. I damn them as I cannot kill them”.

Let us allow this charter, signed between us, to be a symbol, observation, stepping stone to the hope that I expressed before the members of our movement year after year in the city of Warsaw :

Here in the square of the “Bet” – the start of our renewing movement – in the city where one of the great communities of Israel was decided to be massacred, in this place where the spirit of man was distorted and crushed; here, from the fountain of this cold and blood petrifying night, between despair of the dead and

the hope of dreams; I embrace you into my heart. Here, from the sadness that has no reservations and no boundaries, I know that you will continue to carry the burden as simple as dust, in stubbornness also in the days of hardship, fear, and loss of hope, that are bound to engulf us. I, believing in you without reservations, know that the uncompromising insistence of your spirit is the only anchor - lonely, solitary and vast. It is the last barrier, the wall impenetrable by evil, the spark - one spark of lightening that lights up your eyes and lifts up your soul, as the last spark of the unbreakable faith.

Because we still have not lost hope - and we shall never lose it - that in our lifetime, on the face of this earth

- Man will awaken and rise up.
To Labour To Defence and to Peace!
Arise and actualize.

Jana Herrmann, Bundesvorsitzende der SJD – Die Falken

Liebe Genossinnen, liebe Freundinnen,¹

für uns markiert der heutige Tag einen wichtigen Meilenstein in einem Prozess, den viele Menschen bis hierher begleitet haben und der Ausdruck davon ist, dass SJD – Die Falken und ha-No'ar ha-Owed we-ha-Lomed eine Beziehung verbindet, die mehr ist als Jugendgruppen von zwei verschiedenen Kontinenten, die sich treffen. Nicht alle der Personen, die von den Falken am Charta-Prozess mitgearbeitet haben, können heute hier bei uns sein, aber wir möchten euch herzliche Grüße übermitteln von, um nur einige zu nennen, Jane Baneth, Georg Weininger, Maja Sojref, Raana Gräsle, Josephin Tischner und Immanuel Benz.

Die Beziehungen zwischen Noal und anderen sozialistischen Verbänden in Israel mit den Falken haben schon begonnen bevor nach der Staatsgründung die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel aufgenommen wurden. Das bezeugt für uns den gesellschaftlichen Stellenwert der Partnerschaften und was Jugendverbandsarbeit bewegen kann, wie sie durch ihre Offenheit und den Mut zu kritischem Denken manchmal ihrer Zeit voraus ist.

Die langjährige Partnerschaft unserer Verbände wurde durch die Charta auf ein höheres Niveau gehoben, denn wir haben uns Zeit genommen miteinander zu sprechen, uns kennen zu lernen und auch offen über die Unterschiede unserer Verbände ins Gespräch zu kommen. Ich erinnere mich daran, dass wir bei einem unserer ersten Treffen zusammen den Shabat in einem Kibbuz begangen haben, dass ihr uns 2018 bei unserer Verbandswerkstatt besucht habt, dass wir gemeinsam das Gedicht von Jitzak Katzenelson gelesen haben. All dies war für uns Ausdruck von großem Vertrauen das uns von euch entgeggebracht wurde.

Wenn wir uns jetzt, 75 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs auf diesem Niveau wieder finden, ist das für uns kein Geschenk – nichts, was wir als selbstverständliche Gegebenheit betrachten. Es ist für uns eine Errungenschaft, die man bewahren und für deren Erhaltung man immer wieder kämpfen muss. Die Partnerschaft ist für uns niemals eine Selbstverständlichkeit und doch haben wir nach all der Zeit Vertrauen entwickelt, dass unserer Partnerschaft

größer ist als eine Krise es sein kann, da sie ebenso sehr auf unseren Unterschieden beruht, wie auf unseren Gemeinsamkeiten.

Der Unterschied, der uns verbindet ist, dass wir Falken aus der Nation der Täter abstammen, während ha-No'ar ha-Owed we-ha-Lomed als zionistische Jugendorganisation im neuen Staat Israel entstand, in den sich viele Juden, die die Gräueltaten im nationalsozialistischen Deutschland überlebten, nach dem Zweiten Weltkrieg begaben und Deutschland für immer Lebewohl sagten. Wir Falken gehörten zu den ersten, die nach dem Holocaust nach Auschwitz fuhren und sich vornahmen, aus dem was geschehen war zu lernen, und Wissen und Haltung an die kommenden Generationen weiterzugeben, „dass Auschwitz nie wieder sei.“

Denn die Gemeinsamkeit, die uns verbindet ist die sozialistische Idee, durch Pädagogik eine gesellschaftliche Veränderung herbei zu führen, die die Welt vielleicht zu einem besseren Ort macht, aber vor allem jungen

¹ Diese Rede wurde von Jana Herrmann am 20.02.2020 auf Englisch gehalten.
Wir drucken hier die deutsche Übersetzung ab.

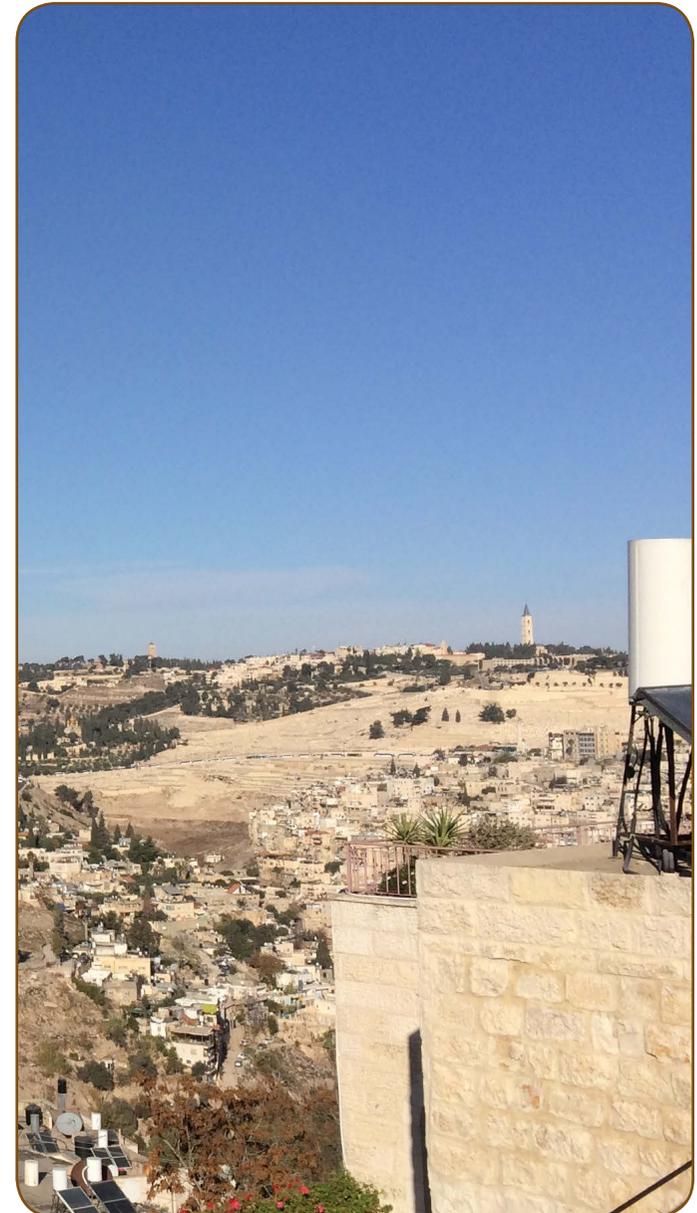
Menschen die Fähigkeit vermittelt, Politik und damit die Gesellschaft in der sie leben, selbst zu gestalten.

Dass man zudem Teil einer internationalen Linken ist, die über Grenzen hinweg kooperiert und das selbe Ziel hat gibt uns Kraft für die Arbeit zu Hause und zeigt uns die Relevanz von Jugendverbandsarbeit heute. Denn auch wenn wir manchmal aus der Welt gefallen wirken mit dem gemeinsamen Lesen, Singen und Zelten, ist die Erfahrung von Gemeinschaft, die man bei ha-No'ar ha-Owed we-ha-Lomed und bei den Falken machen kann, einzigartig. Und jeder, der sie gemacht hat, weiß das.

Daher möchte ich enden mit einem Zitat von Kurt Löwenstein, Begründer der Kinderfreunde-Bewegung, österreichischer Jude, Pädagoge und Lehrer, Politiker und Mitbegründer der IFM für den Sozialismus. Bis zuletzt hoffte er auf die Kraft der Bewegung, für die er gekämpft hatte und im Exil starb er angesichts des aufsteigendem Faschismus an einem gebrochenen Herzen.

»Erziehung ist immer nur dort, wo Gemeinschaft ist. Das Individuum im Gegensatz zur Gemeinschaft ist eine Abstraktion, ja es ist mehr, es ist die Verallgemeinerung eines Vorurteils.«

Kurt Löwenstein



Kooperation zwischen der NOAL und der SJD – Die Falken

Vorwort

Im Jahr 2016 sind Mitglieder des Falken-Bundesvorstands und aus Gliederungen, die mit der HaNoar HaOved VeHalomed (kurz: NOAL) schon länger Begegnungen machen, zum ersten Mal nach Tel Aviv geflogen, um dort mit der NOAL über die Kooperation unserer Verbände zu sprechen. Da der Prozess bis zur Unterzeichnung letztendlich vier Jahre dauerte, waren verschiedene Personen daran beteiligt, denen wir an dieser Stelle für ihr Engagement herzlich danken möchten.

Dass diese Zeit „Charta-Prozess“ genannt wurde, bedeutet nicht, dass vier Jahre an einem recht kurzen Papier gearbeitet wurde, sondern dass früh klar war, dass man die Bedeutung der Zusammenarbeit symbolisch festhalten möchte. Vielmehr wurde in dieser Zeit aber viel darüber gesprochen, was die Zusammenarbeit jüdischer und deutscher sozialistischer Jugendverbände im Angedenken an den Holocaust bedeutet, es wurde Vertrauen aufgebaut und wir haben uns besser kennen gelernt, zum Beispiel indem Vertreter*innen von NOAL an unserer Verbandswerkstatt 2018 teilgenommen haben. Der Aufbau von Vertrauen war notwendig, um im Laufe der Zeit auch kritische Fragen stellen zu können. Wir haben erfahren, was der Zionismus für die NOAL bedeutet, warum sie ihren zionistischen Verband für arabische und drusische junge Menschen geöffnet haben und was das auch für Herausforderungen mit sich brachte. Wir haben festgestellt, dass es für junge Menschen, die den Staat Israel als Zufluchtsort für alle Jüdinnen und Juden begreifen, an dem sie mitarbeiten und den sie sozialistisch gestalten wollen nur schwer begreiflich ist, dass wir Falken uns ganz anders mit dem deutschen Nationalstaat auseinandersetzen und Nationen als Konstrukt sehr kritisch sehen.

Wir haben uns getraut, uns auch die Frage zu stellen, ob unsere Begegnungen etwas anderes sind, als die Möglichkeit für Jugendliche, endlich mal in Tel Aviv am Strand zu chillen oder bei Primark günstig shoppen zu gehen.

Von der Charta darf leider nicht erwartet werden, dass in ihr alle diese Fragen genau beantwortet werden. Wir möchten in dieser Broschüre den Prozess des Austausches nachzeichnen und vieles, was darin steht, für euch kontextualisieren. Dabei muss uns bewusst sein, dass es nicht auf alle Fragen eine gemeinsame Antwort geben kann, wenn einen die gemeinsame Geschichte als sozialistische Arbeiter*innenjugendverbände eint und einen die gemeinsame Geschichte als Nachkommen der Opfer und Täter*innen des Holocaust trennt.

Es wurde uns klar, dass nicht jeder Konflikt aufgelöst werden muss, um einen Austausch zu organisieren. Das ist manchmal schwer auszuhalten, gerade weil wir als Falken kritisch denken und uns dabei das Herz meist auf der Zunge liegt.

Zudem ist die Charta zwar nun unterzeichnet, sie behandelt aber längst nicht alle Themen, die in der internationalen Begegnung zwischen jungen Menschen aus Israel und Deutschland eine Rolle spielen. Wir haben uns daher entschieden, sie als ersten Teil eines Prozesses zu sehen. Unsere Perspektive ist, weitere wichtige Themen wie sozialistische Erziehung, arabische Narrative oder Kapitalismuskritik gemeinsam miteinander in Workshops zu diskutieren und die Ergebnisse schriftlich festzuhalten, sodass die Charta mit der Zeit um viele Kapitel ergänzt wird.

Wir möchten all das, was wir in den letzten Jahren gelernt haben, gerne an den Verband weitergeben. Wir denken, dass der richtige Ort dafür die Nahostnetzungsseminare der internationalen Kommission des Bundesverbandes sind und möchten euch herzlich einladen, daran als Multiplikator*innen teilzunehmen, wenn ihr gerne einen Austausch mit der NOAL organisieren wollt.

Freundschaft!

Charta der NOAL und der SJD – Die Falken

Fünfundsiebzig Jahre ist es nun her, dass sich zionistische Jugendbewegungen gegen die Nationalsozialisten auflehnten, die das jüdische Volk vernichten und jede Menschlichkeit auf der Erde auslöschen wollten.

Wortlaut:

Zum Beginnen des Gesprächs sind naturgemäß jene berufen, die heute in jedem Volk den Kampf gegen das Widermenschliche kämpfen. Sie, die die ungewusste große Querfront des Menschentums bilden, sollen sie bewusst machen, indem sie rückhaltlos miteinander sprechen, nicht über das Trennende hinweg, sondern entschlossen, es gemeinsam zu tragen.

Ihnen entgegen steht der Nutznießer der Völkertrennung, das Widermenschliche im Menschen, welches das Unter-menschliche ist, der Feind der werden wollenden Menschheit. Das Wort Satan bedeutet im Hebräischen Hinderer. Das ist die rechte Bezeichnung des Widermenschlichen im Menschen und im Menschengeschlecht.

Lassen wir von dem satanischen Element darin uns nicht hindern, den Menschen zu verwirklichen!

*Erlösen wir die Sprache aus ihrem Bann!
Unterfangen wir uns, trotz allem, zu vertrauen!*

Martin Buber: „Das echte Gespräch und die Möglichkeit des Friedens“.

Siebzig Jahre nach der Gründung des Staates Israel und dreißig Jahre nach dem Beginn der einzigartigen Beziehungen zwischen unseren Jugendorganisationen, der SJD – Die Falken aus Deutschland und der HaNoar

Kommentar:

Volk: Während im Deutschen der Volksbegriff verstärkt durch rechte Bewegungen besetzt wird, ist das englische „people“ weniger nationalistisch anmutend. Israel ist nach zionistischem Verständnis aber natürlich der „Staat des jüdischen Volkes“. Hier ist „Jude/Jüdin“ eine Nationalität, der man unabhängig von der Staatsbürgerschaft angehört.

Lassen wir ...: Laut einer philosophischen Analyse der NOAL ist die Menschheit geteilt in Leute, die sich für einen Ort oder eine Gesellschaft und ihre Zukunft als Ganzes verantwortlich fühlen und solche, die vorwiegend ihre eigene Biographie im Blick haben. Erstere bezeichnet die NOAL als „Hoffnung für die Menschheit“. Der Verband möchte dieses Verständnis für ein Handeln „über die eigene Biographie hinaus“ in Leuten wachkitzeln und sie und ihre Visionen miteinander vernetzen.

Wichtig ist der NOAL, die „Lücken zwischen Worten und Taten“ (gaps between spirit and real life) genau zu betrachten. Wer diese Lücken zwischen Reden und politischem Handeln bewusst analysiert, handelt und lebt öfter und konsequenter entlang der eigenen politischen Vorstellungen.

Martin Buber: Martin Buber war ein österreichisch-israelischer jüdischer Religionsphilosoph. Er übersetzte unter Anderem den Tanach, die Sammlung heiliger Schriften des Judentums, ins Deutsche.

HaOved VeHalomed aus Israel, haben wir beschlossen, eine gemeinsame Charta zu verfassen. Diese Charta soll als geistige und politische Grundlage für unsere künftige Zusammenarbeit dienen.

Da er sich in seinen Werken grundlegend mit dialogischen Prinzipien auseinandersetzt und sich zeitlebens für das gegenseitige Verständnis von orthodoxen und westlichen Jüd*innen, aber auch zwischen Jüd*innen und Araber*innen einsetzte, spielt seine Arbeit für die NOAL eine große Rolle. Bei vielen unserer Treffen regten sie an, Texte von Buber zu lesen.

Buber war außerdem Sozialist und zählt zu den bedeutendsten jüdischen Vertreter*innen des religiösen oder auch ethischen Sozialismus. Diese Strömung ist vor allem für die Staatsgründung Israels bedeutend, weil viele Positionen von Kibbutzniks (Menschen die im Kibbutz leben) und anderen sozialistischen Jüdi*innen auf diesen zurückgehen. Sozialistische Positionen und Analysen werden hier an Stellen aus der Tanach nachvollzogen, begründet und gedeutet. Gleichzeitig werden sozialistische Positionen und Analysen in religiöse Gesellschaftsvorstellungen (wie sie in Israel vorherrschen) überführt, was Buber und seine Schriften auch für linke pädagogische Bewegungen in Israel so bedeutsam macht.

Dieses Zitat von Martin Buber steht vor dem Hintergrund, dass viele Menschen für die Ausmaße der Shoa keine Worte oder Erklärungen finden. Wenn zwei Jugendverbände ein tiefes Gespräch für die Shoa beginnen, ist dies eine Möglichkeit, Frieden zu stiften.

Charta der NOAL und der SJD – Die Falken

*Nur diejenigen, die sich
erinnern, wachsen ...
Wachsen heißt leben*

*Nur diejenigen, die sich
erinnern, leben: wachsen fast
für immer und ewig.*

*So wie Wasser in den Flüssen,
wie Wasser, das im Wald vom
stillen Himmel beobachtet wird*

*Vor und nach dem Sein
Das Wachstum derjenigen,
die sich erinnern ...*

*Vielleicht liegt es daran, dass
diejenigen, die sich erinnern
für immer leben...*

Nach einem Gedicht von *Shimon Halkin*:
„Nur diejenigen, die sich erinnern, wachsen“.

Shimon Halkin war ein israelischer Dichter, Lehrer und Übersetzer.

Im Charta-Prozess mit der NOAL haben wir neben den Texten von Philosoph*innen und Theoretiker*innen auch mehrmals Gedichte gelesen. Häufig behandelten sie das Leid des jüdischen Volkes in der Shoah. Für NOAL war es wichtig, dass wir auch einen emotionalen Zugang zur Thematik bekommen. Für uns war das zunächst irritierend, denn wir Falken versuchen unsere Holocaust-Pädagogik nicht auf emotionaler Überwältigung aufzubauen. Dabei vergessen wir aber leicht, dass für die Nachkommen der Opfer die Auseinandersetzung immer auch mit persönlicher Trauer um Angehörige verknüpft ist. In der jüdischen Sektion der NOAL werden häufiger literarische Texte gemeinsam gelesen, wobei versucht wird, vorübergehend die Perspektive des*der, oft bereits verstorbenen, Sprechenden einzunehmen und sich so dem Inhalt zu nähern.

Mit diesem Zitat von Shimon Halkin möchte uns die NOAL mitgeben, dass auch junge Genoss*innen prägende historische Ereignisse wie die Shoa nicht nur historisch-politisch analysieren, sondern in ihrem politischen Handeln hier und heute "mitleben". Wenn Menschen ihre Wurzeln kennen und daraus Schlüsse für ihr Handeln ziehen, können sie in der Gegenwart und Zukunft "wachsen".

Charta der NOAL und der SJD – Die Falken

Die Entstehung sämtlicher Jugendbewegungen weltweit ist nicht zuletzt auf die deutsche Jugendbewegung „Der Wandervogel“ zurückzuführen. Aus diesem entwickelten sich zwei grundverschiedene Strömungen: Die Hitlerjugend als Vertreter des Widermenschlichen stand den humanistischen Jugendbewegungen gegenüber, die sich der Menschlichkeit verschrieben und für diese bis zum heutigen Tag eintreten.

Zu den zuletzt genannten Bewegungen zählen auch die SJD – Die Falken und die HaNoar HaOved VeHalomed. Uns eint der Traum von einer besseren und gerechteren Welt. Mit unserer Kooperation möchten wir dazu beitragen, diesen Traum Realität werden zu lassen.

Durch den Holocaust, die historische Katastrophe, die dem jüdischen Volk von den Deutschen angetan wurde, entstand zwischen unseren Nationen eine immerwährende Kluft, die auch durch Konzepte von Verzeihen und Vergebung nicht wieder geschlossen werden kann.

In diesem Sinne werden unsere Beziehungen immer von der Auseinandersetzung mit uns selbst geprägt sein.

Gleichzeitig richten wir unser Handeln an der gemeinsamen Hoffnung auf eine Zukunft aus, die im Sinne der obenstehenden Worte von Martin Buber die Emanzipation des Einzelnen, der Nationen und aller Menschen möglich macht.

Die Entstehung sämtlicher Jugendbewegungen:

Dieser Abschnitt ist natürlich historisch extrem verkürzt. Wie alle Jugendbewegungen ist auch die Arbeiter*innenjugendbewegung aus dem „Wandervogel“ heraus entstanden, grenzte sich aber auch von dieser bürgerlichen Bewegung ab. Wir sehen uns dementsprechend eher in der Tradition der Kinderfreunde und der SAJ, den beiden Verbänden, aus denen sich nach Ende des 2. Weltkriegs die SJD - Die Falken wiedergründete.

Natürlich kann man die Jugendbewegung nicht einfach binär in die die Guten und die Schlechten einteilen und das antagonistische Bild von Falken und HaNoar HaOved VeHalomed als Gegenspieler*innen der Hitlerjugend wäre historisch nicht korrekt.

Es geht hier viel mehr darum, zu verdeutlichen, dass unsere Jugendverbände in einer Tradition des Widerstands gegen den Antisemitismus und den Nationalsozialismus stehen und sich darüber bis heute der Menschlichkeit verpflichtet haben und das nicht vergessen dürfen. Es ist eine Entscheidung, die man jeden Tag aufs Neue trifft, Teil von diesem noch immer währenden Kampf zu sein.

Charta der NOAL
SJD – Die Falken

Wir können dies nur schaffen, wenn wir die Erinnerung an den Holocaust als Möglichkeit des Wachstums und als unsere gemeinsame Aufgabe betrachten. „Nur diejenigen, die erinnern, wachsen“, heißt es in einem Gedicht von Shimon Halkin. Nur wenn wir die Erinnerung an den Holocaust ständig in uns tragen und wach halten, kann auf Grundlage dessen, was uns als jüdische und deutsche junge Menschen trennt und was uns vereint, *Tikkun* entstehen (**hebräisch: Reparatur**).

Dieser Prozess der Heilung erfordert unser entschlossenes, gemeinsames Eintreten für eine bessere Welt: Eine Welt, in der Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Gleichheit, Sozialismus und Demokratie einen größeren Stellenwert einnehmen, eine Welt, in der jeder Mensch und jede Nation zur Entwicklung der Menschheit und der Menschlichkeit beiträgt und so eine gerechte und gute Gesellschaft im Sinne des Propheten Jesaja entsteht:

„Da werden sie ihre *Schwerter zu Pflugscharen* und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.“ (*Jesaja 2.4*)

Dieses gemeinsame Ziel stellt die Grundlage der Beziehungen dar, die wir zwischen unseren Organisationen aufbauen möchte. Darüber hinaus eint uns die Überzeugung, dass die junge Generation in Deutschland zwar keine Schuld an den Gräueltaten der Deutschen im Holocaust hat, aber notwendigerweise die

Tikkun: Der Begriff, der auch in der Kabbala verwendet wird, wird heute von vielen jüdischen Aktivist*innen benutzt. Mit Tikun wird in der Kabbala die Reparatur des kosmischen Unfalls bezeichnet, der zu viel Bösem in der Welt führte. Die Aufgabe der Reparatur fällt den Jüd*innen zu, die versuchen müssen durch die Einhaltung der Gebote die kosmischen Kräfte wieder in ein Gleichgewicht zu bekommen.

Das bedeutet in diesem Zusammenhang aber nicht, dass man Antisemitismus einfach „reparieren“ kann und diese Aufgabe allein den Jüd*innen zufällt, sondern betont hier eher den Anspruch, die Zusammenarbeit von Deutschen und Jüd*innen trotz des Erlebens des unbeschreiblichen Bösen, der Shoa, nicht aufgegeben zu haben.

(*Jesaja 2.4*): Dass die NOAL vorschlug, in der Charta Bibelzitate zu verwenden, stieß bei uns zunächst auf Widerstand. Wir dachten, sie würden dies vielleicht tun, um uns mit einer christlichen Perspektive entgegen zu kommen, die wir als religionskritischer Verband ganz und gar ablehnten. Damit haben wir jedoch unser Unwissen über die heiligen Schriften des Judentums bewiesen: Das erste oder alte Testament der Bibel ist aus dem Judentum übernommen, dort heißt es Tanach.

Für die jüdische Sektion der NOAL ist die Auseinandersetzung mit der eigenen Religion weniger ein Zeichen für Religiosität oder Glauben, sondern es hat viel mit ihrer Geschichte als Jüd*innen zu tun, mit der sie sich anhand dessen auseinander setzen, aber sie deuten religiöse Schriften auch politisch und philosophisch und diskutieren darüber miteinander.

Unsere ablehnende Haltung verstanden sie also zunächst als Ablehnung von hebräischen Philosoph*innen, die ihnen viel zu sagen haben.

Das Zitat „*Schwerter zu Pflugscharen*“ ist eine interessante Wahl für die Charta. Aus der kirchlichen Friedensethik heraus wurde es zu einem Leitsatz für viele friedenspolitische Initiativen. In der DDR wurde unter diesem Slogan auf Gedenksteinen an den Beginn der Judenvernichtung erinnert. Später war das „Schwerter zu Pflugscharen“-Plakat ein nicht unumstrittenes Symbol der Abrüstungsbewegung in der DDR.

Gemeint ist, dass aus dem Rohmaterial aller Waffen, mit denen Menschen getötet worden sind, landwirtschaftliches Werkzeug, also Pflüge und Sicheln geschaffen werden, die stattdessen die Menschen ernähren. Es bescheibt also eine antimilitaristische Utopie.

historische Verantwortung für diese Ereignisse trägt. Diese Verantwortung hat zwei Facetten: Den kompromisslosen Kampf gegen Antisemitismus und den Kampf für die Existenz Israels als Staat des jüdischen Volkes.

Wir wollen die aus dem Holocaust gezogenen Lehren gemeinsam in die Tat umsetzen, indem wir uns mit all unserer Kraft der Bildungs- und Erziehungsarbeit und dem Aktivismus widmen. Wir verschreiben uns der Aufgabe, dass der Holocaust gegen das jüdische Volk als ein in der Geschichte der Menschheit beispielloses Ereignis sich niemals wiederholen darf, und dass sich nie wieder ein Genozid ereignen darf, der auf die Auslöschung einer Gruppe von Menschen aufgrund ihrer Nationalität, ihrer ethnischen Zugehörigkeit, ihres Geschlechts und/oder eines anderen Merkmals, das nicht in die *widermenschliche* Ideologie der Täter passt, abzielt.

Auch wenn die deutsche Bevölkerung gegenüber dem jüdischen Volk eine besondere Verantwortung trägt, ist dies unsere gemeinsame Aufgabe. Nur wenn wir uns mit vereinten Kräften dafür einsetzen, dass sich Menschen aller Nationen an den Holocaust erinnern und ihr Handeln entsprechend ausrichten, kann der Kampf für die Menschlichkeit erfolgreich sein. Nur so wird eine gute und gerechte Welt möglich, in der alle *nach dem Bilde Gottes geschaffenen Menschen* ungeachtet ihres Glaubens, ihrer ethnischen Zugehörigkeit, ihres Geschlechts, ihrer sexuellen Identität und ihrer sexuellen Orientierung zusammenleben können.

widermenschlich: Das Wort "widermenschlich" bezieht sich hier auf das Zitat von Martin Buber am Anfang des Textes. Ein gebräuchlicheres Synonym wäre für uns vielleicht "menschenfeindlich" oder "unmenschlich".

nach dem Bilde Gottes geschaffenen Menschen: Hier soll noch einmal betont werden, dass der Kampf für die Menschlichkeit von all denen verantwortet wird, die sich ihm verantwortlich fühlen, die sich um „Tikun“ bemühen und die gegen unmenschliche Ideologien kämpfen - diese werden als „alle nach dem Bilde Gottes geschaffenen“ beschrieben, gemeint ist aber eher: Über die Grenzen der verschiedenen Religionen hinweg - also auch diejenigen, die sich nicht als religiös verstehen.



Der Olivenbaum als Symbol unserer Freundschaft



Nach einem langen Entwicklungsprozess und der erfolgreichen Unterzeichnung sind alle froh (v.l.n.r.):
Maya Geva (Generalsekretärin NOAL), Pesach Hauspater (Vorsitzender NOAL),
Jana Herrmann und Alma Kleen (Bundesvorsitzende SJD - Die Falken)

Impressum

Herausgeberin:

Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken
Bundesvorstand
Luise & Karl Kautsky - Haus
Saarstr. 14 | 12161 Berlin
www.sjd-die-falken.de

Redaktion:

Jan Breier, Jana Herrmann, Julius Klinner und Sabine Troitzsch
Bilder: Jan Breier, Jana Eurich, Jan Frankenberger, Jana Herrmann, Alma Kleen

Satz und Layout:

Nathalie Löwe



Sozialistische
Jugend
Deutschlands –
Die Falken

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



ConAct
Koordinierungszentrum
Deutsch-Israelischer Jugendaustausch
מרכז התיאום לחילופי נוער גרמניה ישראל

Wir danken allen, die unsere Partnerschaften im Nahen Osten möglich machen und unsere Arbeit für Verständigung und Freundschaft unterstützen.

SJD – Die Falken

